

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1985
NNU	54	77—118	Verlag August Lax

Siedlungs- und burgenarchäologische Befunde des Früh- und Hochmittelalters bei Bernshausen am Seeburger See, Kr. Göttingen — Curtis und Burg —

Von
Klaus Grote

Mit 19 Abbildungen

Zusammenfassung:

Ein bemerkenswert vielgestaltiger archäologischer Befundkomplex auf einer ehemaligen Insel bei Bernshausen am Seeburger See steht seit 1980 im Mittelpunkt intensiver Gelände-prospektion durch die Denkmalpflege des Landkreises Göttingen. Vor dem Hintergrund einer 1013 urkundlich überlieferten immedingischen Curtis stellt sich anhand der inzwischen erarbeiteten Ergebnisse die Frage nach einer gemeinsamen archäologischen und historischen Interpretation, und zwar als beispielhafte, früh- bis hochmittelalterliche adelige Wirtschaftshaupthofanlage mit beigeordneter Burg.

Inhalt:

Einleitung — Urkundliche Überlieferung — Naturraum: See und Insel bei Bernshausen — Bereich 1 (Niederungsburghügel) — Bereich 2 (Siedlungsflächen) — Bereich 2 („Lindenhof“) — Bereich 3 (Burg) — Bereich 3: vorrömische Eisenzeit — Bereich 3: frühes Mittelalter (ca. 600 bis 800 n. Chr.) — Bereich 3: frühes Mittelalter (ca. 600/800 bis 10. Jahrhundert) — Bereich 3: frühes Mittelalter (ca. 10. bis 12. Jahrhundert) — Versuch einer Interpretation der mittelalterlichen Befunde auf der Insel von Bernshausen: eine Curtis? — Curtis und Burg — Bemerkungen zur Curtis-Problematik — Literatur.

Einleitung:

Seit 1980 betreibt der Kreisdenkmalpfleger des Landkreises Göttingen schwerpunktmäßig die archäologische Erkundung eines früh- bis hochmittelalterlichen Befundkomplexes bei Bernshausen (Gde. Seeburg) im Untereichsfeld. Dabei handelt es sich

um ein ca. 600 m langes, flach aufgewölbtes Lößgelände südwestlich des Dorfes, längs des Südostufers des Seeburger Sees, das mit Besiedlungs- und Befestigungsspuren besetzt ist und vollständig unter landwirtschaftlicher Nutzung liegt. Die archäologische Betreuung durch die Kreisdenkmalpflege wurde erforderlich, da im Zuge der Flurbereinigung in der Gemarkung Bernshausen seit 1979 durch Erdarbeiten mittelalterliche (und auch urgeschichtliche) Befunde angeschnitten wurden. Zudem trat nach Umwandlung eines Wiesengeländes zu Ackerland für einen Teilbereich (Bereich 3) ein dramatischer Zerstörungsprozeß in Gang, der bis heute mehrere Notgrabungen erforderlich machte.

Nach einigen kurzen Vorberichten (GROTE 1982; ders. 1983 a; ders. 1983 b; ders. 1984 a; ders. 1984 b) kann als Bilanz der inzwischen fünfjährigen Geländearbeit hier erstmals eine vorläufige Zusammenschau der Arbeitsergebnisse formuliert werden. Dabei ergibt sich eine Beziehungsspannung zwischen archäologischem Befund und historischer Interpretation aufgrund der zeitgenössischen Quellenlage, die von archäologischer Seite zwar materiell belebt und weitgehend vorgearbeitet, von historischer Seite aber letztlich zu entwickeln sein wird. Mit anderen Worten: es besteht die Chance, für die Zeitspanne des Früh- bis Hochmittelalters im sächsischen Raum am paradigmatischen Befund Bernshausen

1. die Beschaffenheit (Topographie, Größe, Geschichte) einer 1013 und 1016 urkundlich genannten immedingisch-adligen Curtis als agrarischer Großbetrieb (Villikationshaupthof) erstmals zu klären;
2. die im Hochmittelalter erfolgte Herausbildung des ländlichen niederen Adels am Beispiel der Herren von Bernshausen zu erhellen sowie deren befestigten Wohnsitz (Niederungsburg/Motte) zu untersuchen;
3. die auffällig zahlreichen und dicht gestreuten wüstungsarchäologischen Befunde im engeren Umkreis Bernshausens für die Darstellung hochmittelalterlicher Siedlungsverlagerung, Zusammensiedlung und „Verdorfung“ zu nutzen;
4. die Modelle der militärischen Sicherheitsbefriedigung an den Beispielen der frühmittelalterlichen Fluchtburg und der diese zeitlich ablösenden hoch- bis spätmittelalterlichen Dorfbefestigung von Bernshausen gegenüberzustellen;
5. einen Aspekt früher christlicher Kirchengeschichte zu behandeln, da für die Bernshäuser Kirche St. Peter und Paul eine frühmittelalterliche Gründung vermutet wird (als immedingische Eigenkirche?);
6. die Beschaffenheit (Topographie, Größe, Alter) eines regional bedeutsamen (Gau-? bzw.) Landgerichts herauszuarbeiten.

Alle diese Aspekte durchdringen sich gegenseitig und machen hinreichend deutlich, daß Bernshausen im Zusammenhang der früh- bis hochmittelalterlichen Besiedlungsgeschichte des Untereichsfeldes eine zentrale wirtschaftliche, politische und rechtliche Stellung eingenommen hat. Ohne Zweifel steht dabei im Mittelpunkt die immedingische Curtis. Da sich die historische wie archäologische Landesforschung dieses bemerkenswerten Befundkomplexes bislang kaum angenommen hatte, ist umso mehr gerade die Curtis von Bernshausen in der zurückliegenden heimatgeschichtlichen örtlichen Literatur mißverständlich behandelt worden. Das dabei be-

schriebene schiefe Bild als fränkischer Königshof mit militärischer Funktion (WOLPERS 1936; OHLMER 1955/56; BUERSCHAPER 1969) entstand als Produkt der forschungsgeschichtlich seit ca. 1960 abgelegten, auf C. SCHUCHHARDT und K. RÜBEL zurückgehenden Curtis-Theorie und hielt sich hier bis in die jüngste Vergangenheit (VON OPPERMANN u. SCHUCHHARDT 1887—1916; RÜBEL 1903; MEINHARDT 1980). Seit den Arbeiten von H. DÖLLING (1958) und G. WREDE (1963; 1968) ist dagegen der vorwiegend agrarisch-wirtschaftliche Charakter der fränkischen wie ottonischen Curtes richtig dargestellt und in der historischen wie archäologischen Literatur unbestritten.

Urkundliche Überlieferung

Die Quellenlage zur Curtis von Bernshausen unterstreicht dies nur: 1013 schenkt Kaiser Heinrich II. „*quandam cortem nostrae proprietatis Berneshusun dictam in pago Lissa in comitatu Udonis sitam . . . cum omnibus apertinentiis . . . villis, mancipiis, silvis, aquis, molendinis, piscationibus, viis et inviis*“ dem Bistum Paderborn unter dem (Immedinger) Erzbischof Meinwerk (MGH DD H II, 265). Heinrich II. hatte den Hof vorher vom (Immedinger) Erzbischof Unwan von Bremen erhalten. 1016 wird diese Güterübertragung von Heinrich II. bestätigt (MGH DD H II, 343).

Bereits in die Mitte des 9. Jahrhunderts (um 845) datiert eine Nennung des Ortsnamens *Bernhardeshusun* in den Traditiones Corbeienses (ECKHARDT 1970, 238 f.). Allgemein wird eine Identifizierung mit Bernshausen angenommen (so bei FIESEL 1972, 138 Nr. 354; HELLFAIER 1976, 18 Nr. 119), auch aufgrund der Nennung des Ortsnamens mit dem Zusatz „*in pago Hliso*“ im Registrum Sarachonis des 11. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Ersterwähnung des 9. Jahrhunderts (ECKHARDT 1970, 239, bei allem Vorbehalt zum Quellenwert des Registrum Sarachonis). Noch weitergehend nimmt STEINMETZ (1982, 17 f.) anhand der durch WENSKUS (1976, 118) als immedingisch herausgestellten Personennamen *Albe*, *Geldulf*, *Dedi* und *Folchard* in der Corveyer Schenkungsurkunde eine direkte immedingische Besitztradition bis zur Nennung von 1013 an. Letzlich bleibt aber die Gleichsetzung von *Bernhardeshusun* und Bernshausen nicht ohne Vorbehalt (Mitteilung von M. LAST).

Naturraum: See und Insel bei Bernshausen

Die geographische Situation von Bernshausen ist gekennzeichnet durch die Lage am Ostufer des heute noch etwa 1 qkm großen Seeburger Sees (bis Anfang des 19. Jahrhunderts noch „*Großer See von Bernshausen*“ bzw. „*Bernshäuser See*“), dabei am Ausfluß der Aue aus dem See (Abb. 1). Gegenüber, am westlichen Ufer und an der Einmündung der Aue, befindet sich als zweites Seedorf das historisch ebenfalls interessante Seeburg (Martinskirche als früherer Sedalsitz, hochmittelalterliche Burgstelle). Zusammen mit den in der Neuzeit trockengefallenen und verlandeten Wasserflächen des ehemaligen Westersees und Luttersees existierte im hier interessieren-

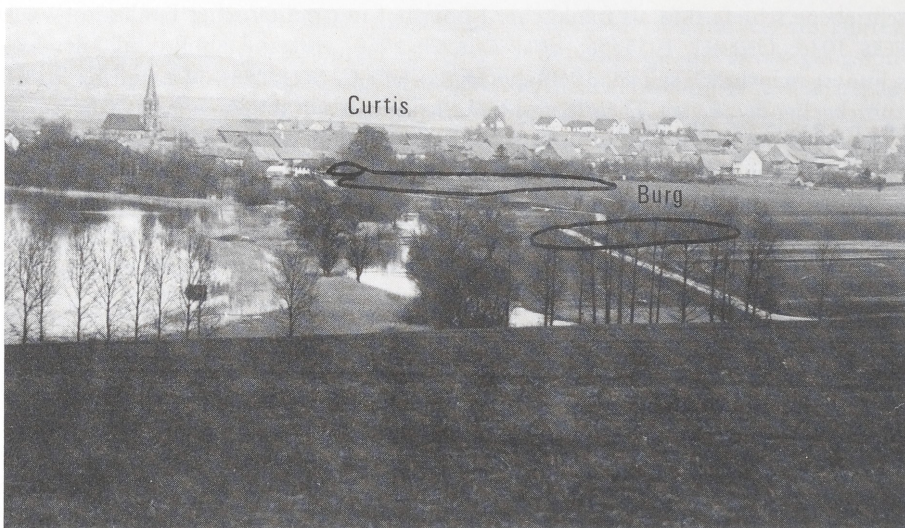


Abb. 1

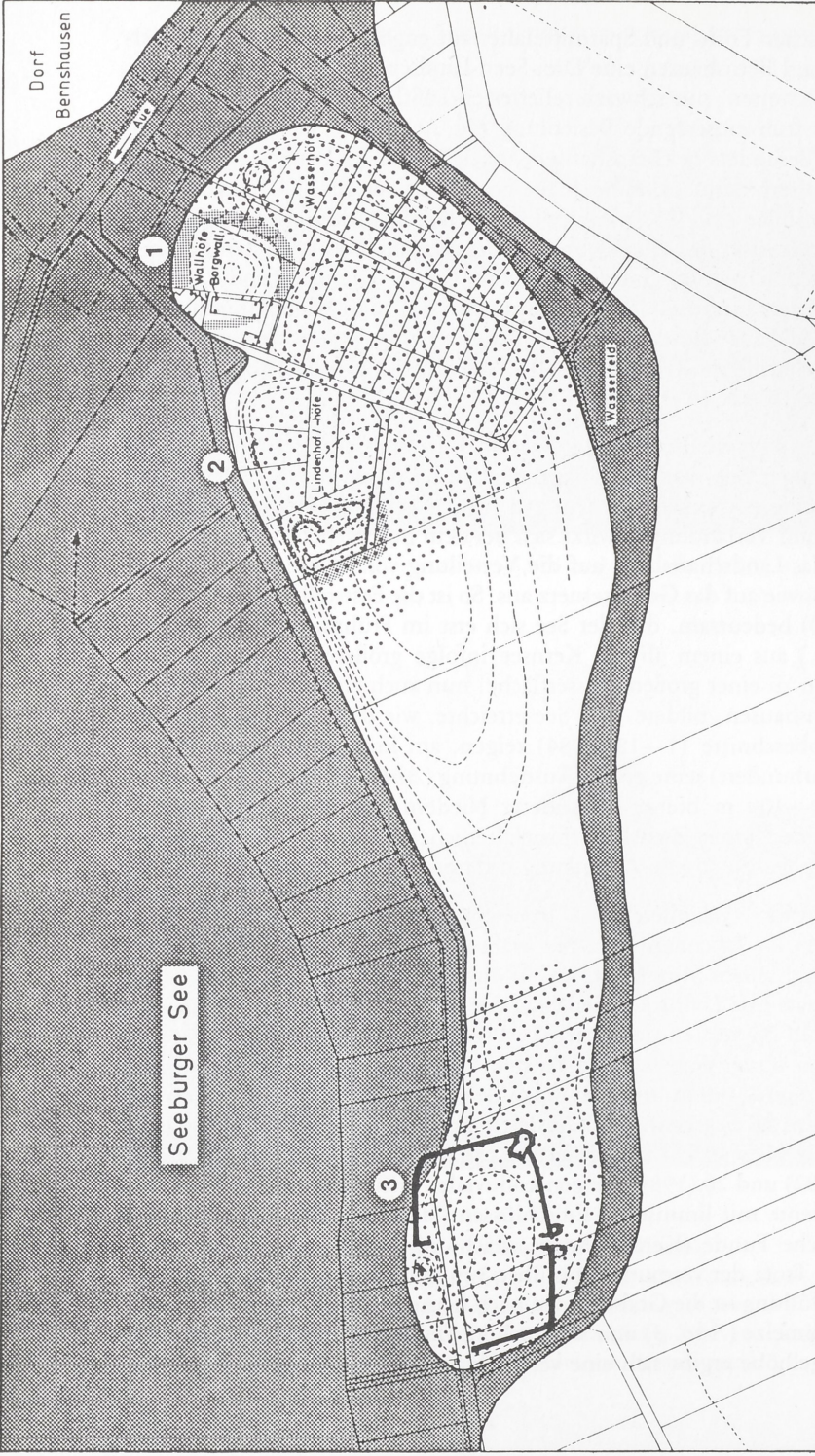
Bernshausen, Ldkr. Göttingen.

- 1 Lage der archäologischen Bereiche 1 und 2 (Curtis) mit Bereich 3 (Burg) am südöstlichen Ufer des Seeburger Sees.
- 2 Verlandete Seeniederung und mittelalterliches Ufer des „Lindenhofes“ (Bereich 2 auf der Insel von Bernshausen).

den Zeitraum zwischen Früh- und Spätmittelalter auf engem Raum zwischen Ebergötzen, Seeburg und Bernshausen eine Drei-Seen-Landschaft (vgl. *Abb. 18 u. 19*), die zusammen mit weiten, nur schwach reliefierten Lößflächen eine hervorragende Ausgangsbasis für früh einsetzende Besiedlung mit Ackerbau, Viehzucht und Fischerei darstellte. Besonders bei Bernshausen, speziell sogar im Bereich der hier besprochenen Mittelalterbefunde, sind heute die Böden mit den für das Untereichsfeld besten Bodenwertzahlen (bis 85) nachgewiesen. Die Entwicklungsgeschichte der Landschaft, der drei Seen, des Klimas und der Vegetation soll in diesem Rahmen nicht näher dargestellt werden. Immerhin bedingen die guten Befund- und Erkenntnismöglichkeiten aufgrund der z. T. mächtigen See- und Niederungsmoorablagerungen eine Reihe auch für die mittelalterliche Siedlungsgeschichte aussagekräftiger naturwissenschaftlicher Arbeiten (z. B. STEINBERG 1944; ROHLMANN 1958; STREIF 1970; SCHWEDHELM 1980; PÖHLIG 1981; CHEN 1982).

Hinsichtlich unserer Fragestellung ist die Kenntnis der speziellen Entwicklungsgeschichte des Seeburger Sees von ausschlaggebender Bedeutung. Das Wechselspiel von tektonisch bedingten Beckeneinsenkungen (Seespiegel-Transgressionen, Niederungsbildungen) und Verlandungen wirkt sich bei dem nur flachen Becken des Sees unmittelbar auf das Landschaftsbild, auf die Verteilung von Wasser-, Niederungs- und Landflächen sowie auf das Gewässernetz aus. So ist die Feststellung durch STREIF (1970, 67 ff., 100) bedeutsam, daß der See sich erst im Frühmittelalter (zwischen 600—800 n. Chr.) aus einem älteren Kernsee infolge größerer tektonischer Einbruchsbewegungen zu einer großen Wasserfläche, nun auch erstmals im Osten und Südosten bei Bernshausen, bildete. Der See erreichte, wie die diesbezüglichen Befunde unserer Probeschnitte 11—18 (1984) zeigen, am Ende des Frühmittelalters (nach dem 10. Jahrhundert) seine größte Ausdehnung (*Abb. 18*). Heute existiert bereits ein rund 50—100 m breiter verlandeter Niederungsgürtel mit wachsender Tendenz um die Seefläche. Zwischen mittelalterlichen Seespiegelmaximum und heutigem Normalpegel liegt eine Absenkungsdifferenz von knapp 2 m.

Wie das noch deutliche Geländere relief — trotz erheblicher hangnivellierender Erosionsveränderungen — erkennen läßt, hat während des Seespiegelhöchststandes, d. h. im frühen und hohen Mittelalter, im südöstlichen Seebereich ein über 600 m langer, flach aufgewölbter Lößrücken den Charakter einer Insellage besessen (*Abb. 2 u. 18*). Begrenzt im Nordosten durch den trichterförmig breiten Ausfluß der Aue und im Südwesten durch eine schmale Bacheinmündung in den See, wird diese langgestreckte, maximal 180 m breite Insel landseitig durch eine 15 bis 20 m breite natürliche Grabensenke begrenzt. Eine Ausbuchtung der Senke trägt den bezeichnenden Flurnamen „*Wasserfeld*“. Erste tiefere Erdaufschlüsse in der Senke, vor allem Schnitt 5 (1982) und 20 (1984), zeigen kolluviale Auffüllung und liegend dunkelhumose Sedimente mit limnischen Einschlüssen (Muscheln, Schnecken), außerdem mittelalterliche Funde (Keramikbruch weichtoniger Machart, Hölzer, Knochen, Eisenteile). Trotz der vermutlich bis über 3 m mächtigen spät- und nachmittelalterlichen Verfüllung ist die Grabensenke noch heute deutlich erkennbar, besonders bei Schneeschmelze (*Abb. 3*) und im Luftbild. Bei Projektion der frühmittelalterlichen Seespiegelhöhe ergibt sich eine vermutlich nur flache Flutung der Senke,



-  Wasserfläche und Niederung
-  künstlicher Graben und Bodenerhebung
-  mittelalterliche Fundstreuung

Abb. 2
 Bernshausen, Ldkr. Göttingen.
 Rekonstruktion der früh- bis hochmittelalterlichen Insellage mit den Befundbereichen der Curtis (1 und 2) und der Burg (3).



Abb. 3

Bernshausen, Ldkr. Göttingen.

Verlandete natürliche Grabensenke als landseitige Begrenzung der Insel von Bernshausen (bei Schneeschmelze).

trotz der de facto-Inselsituation wird aber aufgrund des anzunehmenden durchgängigen Schilfbewuchses der Festlandcharakter weiter vorgeherrscht haben, die Grabensenke wirkte eher wie ein breiter zugewachsener Flußlauf.

Auf dieser Bernshäuser Insel sind die nachfolgend beschriebenen archäologischen Befunde konzentriert. Noch ältere Befunde liegen aus dem Jungneolithikum (Bereich 2) und der vorrömischen Eisenzeit (Bereich 3) vor. Läßt schon das Geländere relief eine ungleichmäßige Dreiteilung der Insel erkennen, so wird diese durch die inzwischen vorliegenden mittelalterlichen Funde und Befunde noch klarer ausgedrückt:

Bereich 1: Niederungshügel (Motte) am Nordostrand der Insel,

Bereich 2: angrenzender großflächiger Siedlungsbereich auf dem gesamten nordöstlichen Inseldrittel mit mittelalterlichem Landgerichtsplatz,

Bereich 3: Burg am Südwestende der Insel.

Bereich 1 (Niederungsburghügel)

Am nordwestlichen Inselende, direkt am Ausfluß der Aue aus dem See, ist ein heute noch rund 4 m hoher Burghügel aus dem Lößhang durch einen Graben herausgeschnitten bzw. künstlich gegen die Niederung vorgeschüttet (*Abb. 4*). Der in seiner Grundform annähernd dreieckige Hügel hat einen Durchmesser von rund 50 m,

umlaufend ist ein ca. 10—15 m breiter, fast ganz verfüllter Graben erkennbar. Am Hügel haften die Flurnamen „*Burgwall*“ und „*Wallhöfe*“.

Grabungen haben bislang nicht stattgefunden. Dennoch gestatten die 1953 anlässlich eines Wohnhausbaus mit Ausschachtungen am westlichen Hügelrand beobachteten und dokumentierten (SW-Fotos, Profilskizze) Befunde einige Aufschlüsse (OHLMER 1956, 5, 25 ff.; unveröffentlichte Aufzeichnungen OHLMERS). Im rund 12 m langen und bis 2 m hohen Baugrubenprofil zeigte sich am Hügelfuß der Anschnitt eines ca. 8 m breiten und 1,6 m hohen Walles aus überwiegend hellem Erdmaterial. Ein SW-Foto läßt darauf evtl. eine dunkle Pfostenlochverfärbung erkennen. Wäre durch diesen Wallanschnitt damit ein basaler kleiner Ringwall (Palisadenwall?) angezeigt, so bestand die innere Auffüllung im Hügelprofil aus anthropogen eingebrachtem Bodenmaterial mit mindestens vier eingeschalteten dunkelgefärbten „Kulturschichten“. Letztlich war so eine Überhöhung des Basiswalles, ein Hügel entstanden. Laut OHLMER fanden sich im Profil mehrfach dunkle weichtonige Kugeltopfscherben, ansonsten offensichtlich kein massiver Bauschutt oder Mörtel. Solange archäologische Untersuchungen noch ausstehen¹, müssen OHLMERS Beobachtungen vorläufig mit Vorbehalt gelten. Die bisher aufgesammelten Funde von der Hügeloberfläche (Wiesengelände), wie z. B. weichtonige Kugeltopfscherben, Knochensplinter, Holzkohlen und verbrannter Fachwerklehm, weisen aber ebenso auf ein Fehlen massiver und gemörtelter Bausubstanz hin und zeigen die früh- bis hochmittelalterliche Zeitstellung.

Ob zur Motte eine Vorburg bestanden hat, ist z. Zt. noch nicht geklärt. Verschiedene Befunde, vor allem eine unmittelbar südlich angrenzende, auffällig rechteckige große Grundstücksstruktur auf einer Karte vor der Verkoppelung (ca. 1870) mit dem Flurnamen „*Bocks Lindenhof*“ lassen eine solche aber vermuten.

Bereich 2 (Siedlungsflächen)

Die Insel ist im nordöstlichen Drittel bis 180 m breit und wölbt sich 4 bis 5 m über die Seeniederung auf. An der Seeseite hat sich auf rund 200 m Länge ein pralluferartiger Steilhang gebildet, während zur Grabensenke hin das Gelände nur flach abfällt. Im Anschluß an den Burghügel (Bereich 1) ist das gesamte nordöstliche Inselndrittel (knapp 3 Hektar) von früh- bis hochmittelalterlichem Siedlungsschutt übersät. Die Fundabsuche auf dem als Garten-, Weide- und Ackerland genutzten Areal erbrachte bislang mehrere Tausend Keramikfragmente, dazu ungezählten, in Flächenkonzentration auftretenden gebrannten Fachwerklehm, Eisenschlacken (konzentriert im Südwesten von Bereich 2), Eisenobjekte (z. B. *Abb. 5, 11 u. 12*) Knochenstücke und ortsfremde, z. T. geglühte Steine. Bei der Keramik² kann differenziert werden in

1. prähistorische Machart (grobkeramisch, d. h. handgeformt, dickwandig, grobkalk- oder quarzgemagert, Kumpfränder [z. B. *Abb. 5, 8 u. 9*] und Standböden), konzentriert auf eine begrenzte Fläche auf der Inselkuppe (hier auch eine geflügelte Flintpfeilspitze und ein Flintspan);



1



2

Abb. 4
Bernshausen, Ldkr. Göttingen.
Niederungsburghügel (Motte, Bereich 1).
1 Von der Seenniederung. 2 Vom Inselrücken.

2. handgeformte ältere Kugeltopfkera­mik der schwarzbraunen bis ziegelroten weichtonigen Machart (z. B. *Abb. 5, 1—3*);
3. sandgemagerte rauhwandige Drehscheibenware (z. B. *Abb. 5, 4—7*);
4. weiß- bis gelbtonige Kugeltopf-Irdenware der Pingsdorfer Art (*Abb. 6*), verein­zelt mit rotbrauner Bemalung (z. B. *Abb. 6, 10—13*), Stempelindrücken oder eingeritztem Wellenband auf dem Rand (*Abb. 6, 5. 9. 15. 16*);
5. grautonige feste Irdenware (von Kugeltöpfen und Krügen), zahlenmäßig zurück­tretend;
6. Steinzeuge (Fast- und Frühsteinzeug, Siegburger salz­glasiertes Steinzeug), nur vereinzelt auftretend.

Die Keramik der prähistorischen Machart dürfte in das Spätneolithikum oder die Bronzezeit datiert werden, wenn nicht eine — keramik­technologisch wie formen­kundlich für Südniedersachsen bislang noch nicht unterscheidbare — frühgeschichtliche, d. h. völkerwanderungs- oder merowingerzeitliche Zeitstellung in Frage kommt. Die handgeformten dickwandigen Kumpfrandscherben (*Abb. 5, 8—9*) aus der Flächenkonzentration des Keramikvorkommens könnten in letztgenannten Zusammenhang passen (vgl. NOWOTHNIG 1964). Dagegen spiegeln die Warenarten Nr. 2 und 3 mit ihren Randscherben die Besiedlung des Früh- bis Hochmittelalters, vom 9. bis 12. Jahrhundert wieder, während die pingsdorffartige Irdenware im süd-niedersächsischen Raum vorwiegend in der Zeit des Hochmittelalters (12. u. 13. Jahrhundert) datiert. Abzuwarten bleibt, ob in vereinzelt­en Elementen der pingsdorffartigen Irdenware, wie z. B. kurz und verdickt umgelegten Randlippen (*Abb. 6, 5—7*), flächenhaftem Stempel­dekor (*Abb. 6, 15—16*), geritztem Wellenband auf der Randlippe (*Abb. 6, 5*), direkter Einfluß aus der nord- und mittelhessischen Keramikproduktion des Frühmittelalters erkennbar wird (vgl. GENSEN 1977). Interessant ist eine weichtonige hellbraun-ziegelfarbene Wandungsscherbe mit Wellenbandverzierung aus mehreren flüchtig eingeritzten Linien (*Abb. 6, 14*). Es dürfte sich um einen Beleg der sog. frühdeutschen Ware Thüringens handeln (nach REMPEL 1959), eine Datierung in das 10. Jahrhundert ist naheliegend. Ob die grautonigen Scherben und die Steinzeuge von autochthoner Besiedlung herrühren oder nur der Fundniederschlag des spätmittelalterlichen Landgerichts bzw. aus der Gartennutzung seit der hochmittelalterlichen Besiedlungsaufgabe darstellen, bleibt noch zu klären. Letzteres gilt mit großer Wahrscheinlichkeit für die zahlreichen, oben nicht genannten neuzeitlichen Keramikfragmente (glasierte und bemalte Irdenwaren, Steinzeuge, Porzellan). Abgesehen vom abgesammelten und feinkartierten Fundmaterial weist auch der Flurname „*Wasserhöfe*“ am Nordostende der Insel, an der Grabensenke, auf alte Besiedlung hin. Andere Flurnamen wie „*Im Siek*“ und „*Bei den Linden*“ sind diesbezüglich ohne Aussage.

Bereich 2 („*Lindenhof*“)

Im Rahmen des Bereiches 2 zeichnet sich ein ab­gesonderter Komplex auf dem Inselplateau oberhalb des Steilufers ab: der Flurname „*Lindenhof*“, die einheimische Überlieferung, die auffällige (und alte, d. h. auch die Verkoppelung nach 1870 un-



Abb. 5

Bernshausen, Ldkr. Göttingen.

Curtis (Bereich 2). Oberflächenfunde des Früh- und Hochmittelalters.

1—3 Kugeltopfkeramik der älteren, weichtonigen Machart.

4—7 Rauhwandige, sandgemagerte Drehscheibenware. 8—9 Weichtonige Kumpfkeramik.

10 Bronze- oder Messingobjekt. 11—12 Eisengeräte.

M. 1:2.

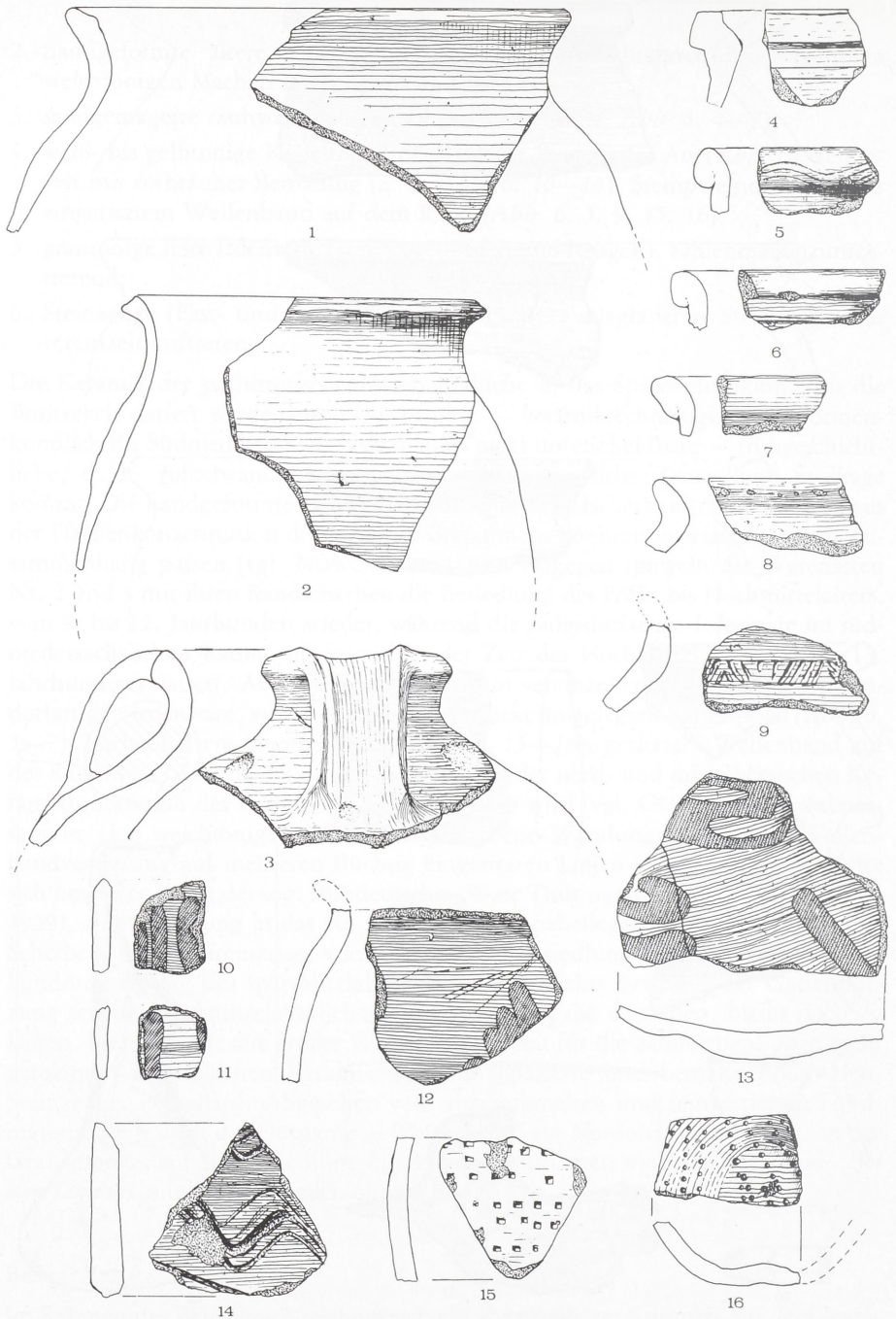


Abb. 6

Bernshausen, Ldkr. Göttingen.

Curtis (Bereich 2). Oberflächenfunde des Früh- und Hochmittelalters.

Helltonige Irdenware Pingsdorfer Art (14 ziegelfarbene, weichtönige Irdenware).

1—3 Freihandgeformt. 4—9 Im Halsbereich scheibengedreht.

10—13 Mit rotbrauner Bemalung.

M. 1:2.

verändert überstandene) Grundstücksaufteilung sowie letztlich schwach erhaltene Einhegungsreste markieren hinreichend klar den urkundlich überlieferten Landgerichtsplatz von Bernshausen. Als Platz des unter freiem Himmel tagenden Landgerichts ist der Lindenhof urkundlich zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert mehrfach erwähnt (WOLPERS 1936, 154 f.), eine Urkunde von 1369 beschreibt das Landgericht „in gehegetem Gerichte an rechter dingestatt“ (WOLF 1793, 38).

Die im Gelände noch feststellbaren, dem Verlauf alter Grundstücksgrenzen folgenden geringen Wall- und Grabenreste am Südrand des Lindenhofes dürften Reste der genannten Einhegung darstellen (*Abb. 7*), zudem zeigen künstlich überarbeitete Terrassierungskanten des oberen Steilhangrandes eine alte Geländeplanierung des Lindenhofes an. Am Südwestrande befinden sich unregelmäßige, flache Bodenerhebungen, möglicherweise Standorte von — nicht massiven — Gebäuden. Bohrungen bestätigten den Aufschüttungscharakter dieser Erhebungen. Der heute als Obstbaumgarten und Weideland genutzte Lindenhof erbrachte bislang zahlreiche früh- bis hochmittelalterliche Siedlungsfunde wie Keramikbruch, Hüttenlehm, Holzkohlen und Knochensplinter an der Oberfläche und in mehreren Bohrprofilen bis ca. 0,60 m unter Oberfläche. Daran wird deutlich, daß zumindest bis in die Zeit um 1200, also bis unmittelbar vor der frühesten Landgerichtserwähnung, der Platz besiedelt war.

Eine Bestätigung dieser Annahme erbrachten die Grabungsergebnisse eines ersten Probeschnittes (Schnitt 1) im April 1984 in der Südecke des Lindenhofes³. Der 19 m lange Schnitt war über den flachen Einhegungsgraben sowie über einen im Innenraum mit ca. 8 m Abstand parallellaufenden, ca. 2 m breiten und sehr flachen Erdwall gelegt. Letzter enthielt im Profilschnitt an der Basis eine 30 cm dicke Pfostenlochverfärbung, bis 0,90 m unter Oberfläche eingetieft, als möglicher Hinweis auf einen kleinen Palisadenwall. An der erwarteten Stelle unter der Grabensenke wurde ein nicht genau mit dem Oberflächenbefund konkordant verlaufender Sohlgraben mit einer im Probeschnitt zufällig angetroffenen, ca. 0,60 m breiten Erdbrücke als Unterbrechung freigelegt. Der hier W-O-streichende Graben ist ca. 2 m breit und reicht im Profil bis 1,10 bzw. 1,20 m unter heutige Oberfläche. Das rundliche Sohlgrabenprofil zeigt mehrphasige Verfüllung, wechselnd mit hellem umgelagertem Löß und schwarz dunklem humosem Material. Interessant ist ein streckenweise die Grabenbasis bis über 10 cm dick bedeckendes hellgraues Einfüllmaterial. Nach bodenkundlicher Bestimmung und Autopsie vor Ort⁴ stammt diese älteste Einfüllphase vom noch nicht überackerten A-Horizont (A1) unter Bewaldung, markiert daher den Beginn der frühmittelalterlichen Siedlungstätigkeit vor Ort. Entsprechend stammt das daraus ergrabene sporadische Scherbenmaterial von handgeformter Keramik weichtoniger Machart. Die hangenden Einfüllschichten enthalten neben kleinerem Hüttenlehmbruch viel verbranntes botanisches Material (Holzkohlen, z. T. fingerdicke Aststücke), streckenweise an der Grabenbasis in detritusartiger Konzentration. Außerdem fanden sich verkohlte Getreidekörner. Die Scherbenfunde der oberen Einfüllphasen gehören zur weichtonigen älteren, vorwiegend aber zur helltonigen, pingsdorfartigen Kugeltopfkeramik spätestens des 12. Jahrhunderts. Demnach geht den oberflächlich noch erkennbaren, flachen Wall- und Grabenresten des



Abb. 7

Bernshausen, Ldkr. Göttingen.

Curtis (Bereich 2). Südecke des „Lindenhofes“ mit flachen Wall- und Grabenresten des mittelalterlichen Landgerichtsplatzes.

Lindenhofes als Gerichtsplatz eine in die Zeit vor das 12. Jahrhundert zurückreichende ältere, nicht genau synchron verlaufende Grabeneinhegung voraus, deren Verfüllung mit früh- bis hochmittelalterlichem Fachwerkbau- und Siedlungsschutt durchsetzt ist. Hinweise auf die ältere Innenbesiedlung sind auch zwei nebeneinanderliegende rundliche Gruben mit 0,5 m bzw. 1,0 m Durchmesser und Tiefen von 0,8 m bzw. 1,1 m unter heutiger Oberfläche, möglicherweise Pfostengruben.

Bereich 3 (Burg)

Während das Gelände im schmal eingezogenen Mittelbereich der Insel bis auf rund 2,5 m über heutiger Seeniederung abfällt, wölbt sich am etwas verbreiterten Südwestende der Insel erneut eine flache Kuppe bis über 3 m über Seeniederung auf. Hier konnte durch intensive Geländeprospektion und inzwischen fünf Grabungskampagnen seit 1980 eine früh- bis hochmittelalterliche, rechteckige Burganlage erschlossen werden. Bis auf einen flachen Wallrest im Wiesengelände am Rande der Seeniederung nordwestlich des Seeweges sind im ansonsten seit Jahrhunderten überpflügten Ackergelände keine obertägig sichtbare Relikte der Befestigungsanlagen erhalten. Auch die luftbild-archäologischen Befliegungen⁵ blieben ohne Befund. Hin-

gegen zeigen die herausgepflügten massiven Befestigungsbaureste auf dem Ackergelände klar den Verlauf der Anlage, aber auch in eindringlicher Weise die fortschrittene Zerstörung dieser letzten Befundreste. Ein Großteil des Geländes befindet sich erst seit 1979/80, nach jahrzehntelanger Nutzungsunterbrechung als Wiese, in maschinell betriebener ackerbaulicher Nutzung.

Bereits zwischen 1905 und 1911 wurden im Anschluß an die Verkoppelung bei der Anlage von Drainagegräben massive Mauerreste angeschnitten (WOLPERS 1969, 18; MEINHARDT 1980, 18). 1980 konnten bei der Flurbereinigung im neu geschnittenen Straßengraben südöstlich des Seeweges, im seeseitigen Bereich der Burgstelle, mehrere eisenzeitliche und frühmittelalterliche Befunde (Gruben, Pfostengruben, Herdstellen, Estrich) untersucht werden. Durch diese ersten Hinweise und den Zerstörungsfortschritt initiiert, folgte bis heute:

1. die jährlich mehrmalige Fundabsuche und Feinkartierung aller aufgepflügten Funde und Baureste, dadurch Herausarbeitung des Grundrisses der rechteckigen, ca. 110 m × 70 m großen Befestigungsanlage sowie verschiedener Fundkonzentrationen im Innenraum. Das Fundmaterial (vorwiegend Scherben) zeigt das gleiche Formen- und Warenspektrum mittelalterlicher Keramik, wie es oben für den Bereich 2 beschrieben ist, allerdings ein Überwiegen der älteren, weichtonigen Kugeltopfkeramik, dazu Tierknochen und Eisenobjekte (z. B. *Abb. 17, 5–11*). Ein Teil der Keramik ist prähistorisch-eisenzeitlich. Auffällig ist das fast völlige Fehlen von gebranntem Fachwerklehm.
2. die Anlage mehrerer eng gesetzter Bohrprofile (mit 1 m-Schlagbohrer) über die im nicht überackerten Wiesengelände nordwestlich des Seeweges besser erhaltenen Befestigungsbefunde bis in die vorgelagerte Seeniederung (mittelalterlicher Seebereich), dabei Auslotung des maximalen Seespiegelstandes anhand der limnischen Einschlüsse (Muschelgrus, Schneckenreste) im Bodenprofil und Rekonstruktion des mittelalterlichen Seeuferverschlusses;
3. die Anlage von vier Probeschnitten im Sommer und Herbst 1982 über die überackerte Befestigungslinie, dabei mit Schnitt 1 auch durch den Burginnenraum, Untersuchung und Dokumentation eines Drainagegrabenschnittes (Schnitt 5) 1982 durch den Südwestteil der Anlage und die Grabensenke um die Insel;
4. 1983 eine sich aus den Schnitten 6, 7, 8, 10 zusammensetzende Flächenfreilegung von rund 340 qm Größe auf dem Ostende der Anlage, dabei mit Schnitt 7 als Suchschnitt auch in den Innenraum hinein⁶;
5. im Frühjahr 1984 ein 28 m langer Probeschnitt über die im Wiesengelände erhaltene Befestigungslinie am Nordrand der Anlage bis in die Seeniederung, dabei detaillierte Aufschlüsse zum früh- und hochmittelalterlichen Seespiegelanstieg und dessen Auswirkungen auf die Befestigungsbauten;
6. im Spätsommer und Herbst 1984 weitere Flächenfreilegungen und Probeschnitte von rund 800 qm, dabei die bislang am besten erhaltenen massiven Baubefunde der Wehranlage.

Aufgrund der vorgenannten Geländearbeiten⁷ kann als vorläufiges Ergebnis eine mehrphasige Entwicklungsgeschichte der Befestigungsanlage beschrieben werden.

Bereich 3: vorrömische Eisenzeit

Ein größerer Anteil der Keramikfragmente ist aufgrund ihrer spezifischen Machart (weichtonige Grobkeramik mit Oberflächenrauhung durch Schlickbewurf) und Randprofile (flache Schalen, Töpfe, vereinzelt Fingerdellen auf dem Rand) in die vorrömische Eisenzeit datierbar. Charakteristisch ist auch die mehrfach nachgewiesene Kammstrichverzierung. Aufgrund dieser Keramik ist ein Teil der bei den Grabungen freigelegten — im Regelfall bislang nur kleinen — Gruben, evtl. auch solchen beigeordnete Pfostenlochverfärbungen, als eisenzeitlich zu datieren. In den Flächenfreilegungen 1983 und 1984 (*Abb. 8*) wurden zudem die Standorte von drei oder vier ebenerdigen, wohl auch eisenzeitlichen Holzbauten festgestellt. Dabei handelt es sich um die Verfärbungsspuren von jeweils paarweise parallel angelegten Wandpfostengräben mit Zwischenräumen zwischen den Wänden von rund 2—3 m. Die Wandgräben sind 3 bis 5 m lang. In der Fläche 21 (1984) überschneiden sich zwei Gebäude, hier sind außerdem ringsum in unregelmäßiger Reihung mehrere kleine Pfostenverfärbungen angeordnet. Deutliche Grundrisse sind aber nicht sicher erschließbar. Vor allem in den Pfostengräben fand sich vormittelalterliche Keramik vermutlich eisenzeitlicher Machart.

Der Platz besaß zu dieser Zeit noch keinen Inselcharakter, da der See erheblich kleiner war, die Uferlinie verlief ca. 200 m weiter nordwestlich. Das erst später geflutete flache Vorgelände trug vermutlich einen Bruchwald.

Bereich 3: frühes Mittelalter (ca. 600 bis 800 n. Chr.)

Durch tektonische Absenkung entsteht eine erhebliche Vergrößerung des Sees nach Ost und Südost. Dabei wird der mit Bruchwald bedeckte, ufernahe flache Geländestreifen überflutet (STREIF 1970, 53, 69, 100 f.). Ein nur ca. 1 m aufgewölbter Lößsporn, der hier bislang gegen den Altsee vorgeschoben lag, trug zu dieser Zeit möglicherweise frühmittelalterliche — und ältere? — Besiedlung. Auf dem heute noch am Seeboden vor der Burganlage vorhandenen, flach aufragenden Lößsporn (im Volksmund „*Barschberg*“, vgl. OHLMER 1955, 33; STREIF 1970, *Abb. 5* u. *14*, S. 53) werden seit langem, neben den im ganzen „ertrunkenen“ ehemaligen Bruchwaldgebiet noch vorhandenen Baumstubben, ortsfremde Sandsteinblöcke, Pfostenstümpfe, angeblich auch eine Knüppeldammanlage beobachtet (z. B. DUVAL 1845, 46 f.; MEYER 1888, 504; WÜSTEFELD 1927; OHLMER 1955, 33; mündliche Mitteilungen von OHLMER sowie Tauchern des Zoologischen Instituts der Technischen Universität Braunschweig). Bei zwei unterwasserarchäologischen Tauchaktionen im März 1984 und März 1985⁸ auf dem kaum schlickbedeckten „*Barschberg*“ konnten die bis 1,5 m dicken Baumstubben und liegenden Stammreste kartiert werden, ebenso

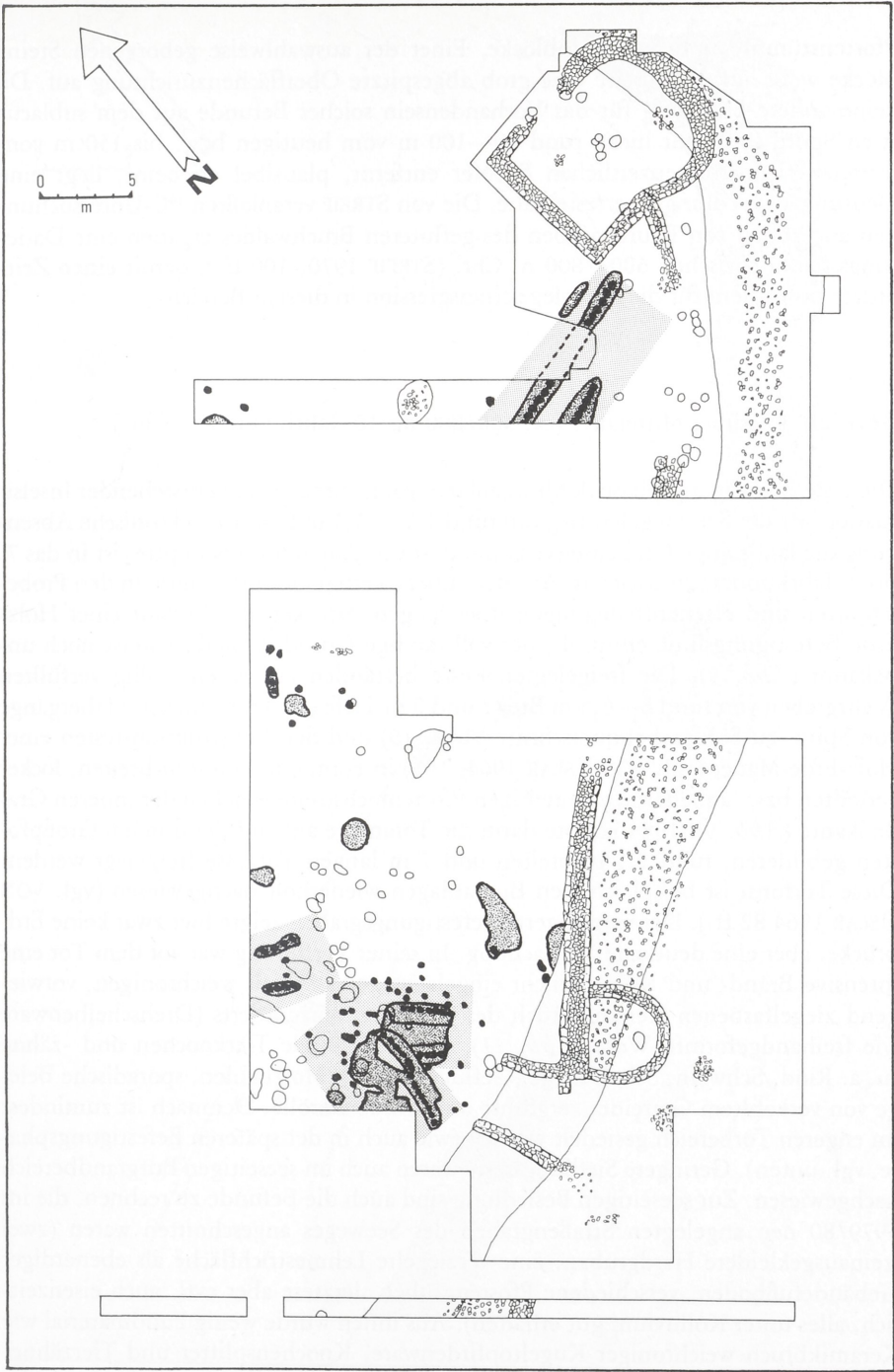


Abb. 8

Bernshausen, Ldkr. Göttingen.

Burg (Bereich 3). Grabungsflächen in der Nordostecke der Befestigungsanlage (1982—1984).

Hervorgehoben sind die Befunde der jüngeren vorrömischen Eisenzeit
(gerastert = Gruben, schwarz = Pfostenlöcher). Hell gerastert: Vermutete Gebäudestandorte.

Pfostenstümpfe und Sandsteinblöcke. Einer der auswahlweise geborgenen Steinblöcke weist auf einer Seite eine grob abgespitzte Oberflächenzurichtung auf. Da keine andere Erklärung für das Vorhandensein solcher Befunde auf dem sublacustrinen Sporn (und nur hier), rund 50—100 m vom heutigen bzw. bis 150 m vom mittelalterlich-frühneuzeitlichen Seeufer entfernt, plausibel erscheint, liegt eine Deutung als Siedlungsüberreste nahe. Die von STREIF veranlaßten ¹⁴C-Untersuchungen an Proben von Baumstubben des gefluteten Bruchwaldes ergaben eine Datierungsspanne zwischen 600—800 n. Chr. (STREIF 1970, 100 ff.), damit einen Zeitansatz *post quem* für die Seespiegelstransgression in diesem Bereich.

Bereich 3: frühes Mittelalter (ca. 600/800 bis 10. Jahrhundert n. Chr.)

Die erste Befestigungsphase der Burganlage, jetzt vermutlich in entstehender Inselsituation, da der Seespiegelanstieg um rund 1,5 — 1,7 m bzw. die tektonische Absenkung die landseitige Grabensenke zumindest vernäste oder versumpfte, ist in das 7. bis 9. Jahrhundert zu datieren. Auf dem überackerten Gelände wurde in den Probe-schnitten und Flächenfreilegungen über längere Strecken der Verlauf einer Holz-Erde-Befestigungslinie ermittelt, der vollständige Grundriß bleibt vorerst noch unbekannt (*Abb. 9*). Die freigelegten Reste bestanden aus einem völlig verfüllten Wehrgraben von rund 6—6,5 m Breite und 2 m Tiefe (im Profil fließend Übergänge von Spitz- zu Sohlgrabenquerschnitt, *Abb. 10*) und den Substruktionsresten einer Holz-Erde-Mauer (vgl. VON USLAR 1964, 196) in Form eines bis 4 m breiten, locker verteilten bzw. annähernd zweireihigen Pfostenlochstreifens neben der inneren Grabenkante (*Abb. 9*). 1984 konnte darin die Toranlage anhand der durch 6 Großpfosten gebildeten, rund 2,5 m breiten und 7 m langen Torgasse freigelegt werden. Diese Torform ist bei gleichalten Burganlagen wiederholt nachgewiesen (vgl. VON USLAR 1964 82 ff.). Der vorgelagerte Befestigungsgraben zeigte hier zwar keine Erdbrücke, aber eine deutliche Verflachung. In seiner Verfüllung war vor dem Tor eine intensive Brand- und Kulturschicht eingelagert, sie enthielt weichtonigen, vorwiegend ziegelfarbenen Keramikbruch des 7. bis 9. Jahrhunderts (Drehscheibenware wie freihandgeformte Ware, *Abb. 11*), Eisenteile, viele Tierknochen und -zähne (u. a. Rind, Schwein, Schaf/Ziege, Geflügel, Fisch), Holzkohlen, sporadische Belege von verkohltem Getreide, zerglühte ortsfremde Gerölle. Demnach ist zumindest im engeren Torbereich gesiedelt worden (wie auch in der späteren Befestigungsphase, vgl. unten). Geringere Siedlungsreste waren auch im seeseitigen Burgrandbereich nachgewiesen. Zur seeseitigen Besiedlung sind auch die Befunde zu rechnen, die im 1979/80 neu angelegten Straßengraben des Seeweges angeschnitten waren (zwei steinausgekleidete Herdgruben, eine verziegelte Lehmestrichfläche als ebenerdiger Gebäudeaußenboden, verschiedene Pfostengruben, letztere aber evtl. auch eisenzeitlich, alles unter Kolluvium gut erhalten). Aus ihnen wurde wenig Fundmaterial wie Keramikbruch weichtoniger Kugeltopfirdenware, Knochensplitter und Tierzähne, Holzkohlen geborgen. Auffällig ist, daß bis auf geringe Ausnahmen kein verbrannter Fachwerklehm nachweisbar ist. Ebenso fehlen die zu erwartenden Grubenhäuser.

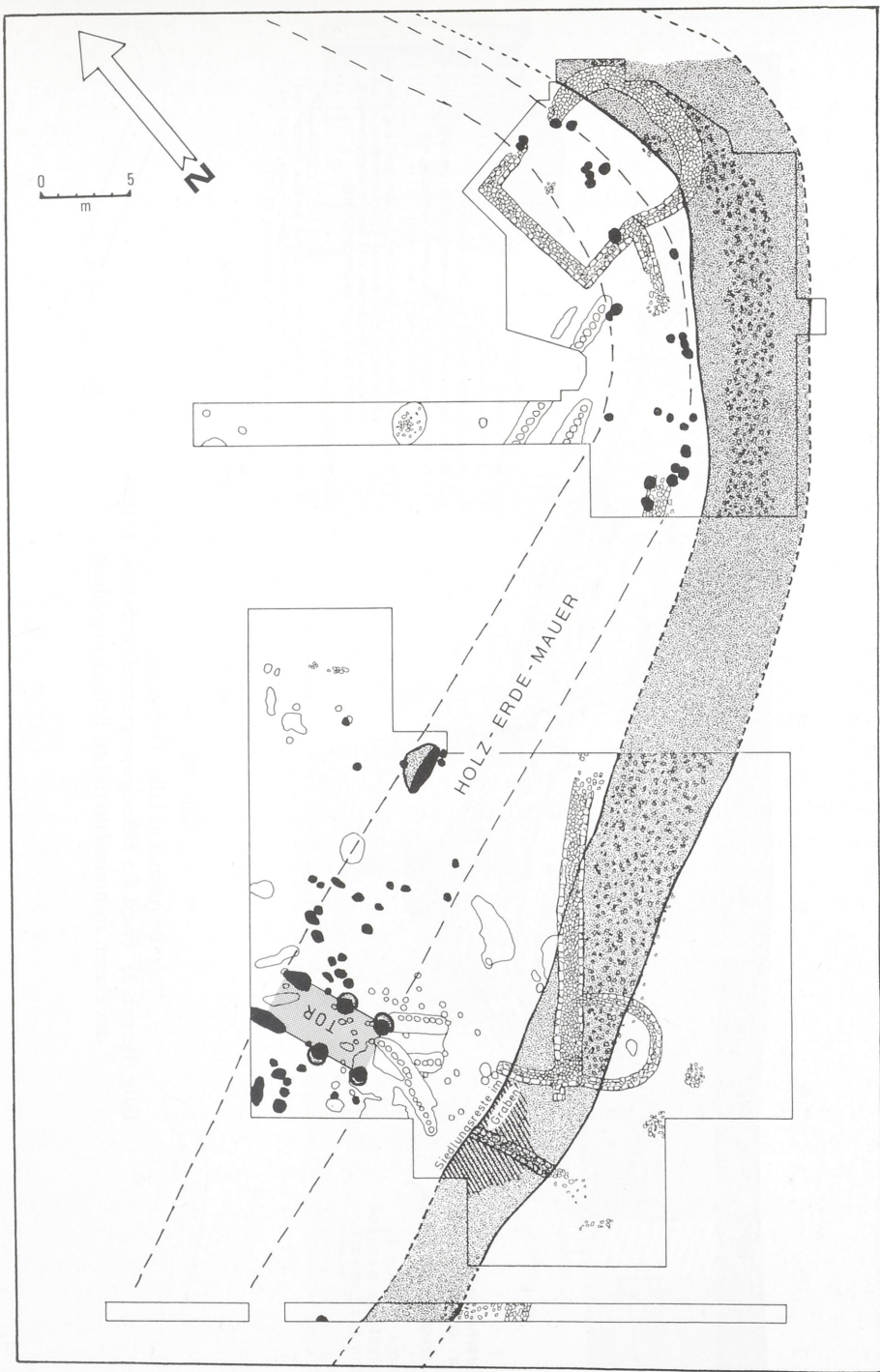


Abb. 9

Bernshausen, Ldkr. Göttingen.

Burg (Bereich 3). Grabungsflächen in der Nordostecke der Befestigungsanlage (1982—1984).

Hervorgehoben sind die Befunde der älteren frühmittelalterlichen Befestigungsphase
des 7.—9. Jahrhunderts

(gerastert = Graben, schwarz = Pfostenlöcher der Holz-Erde-Mauer).

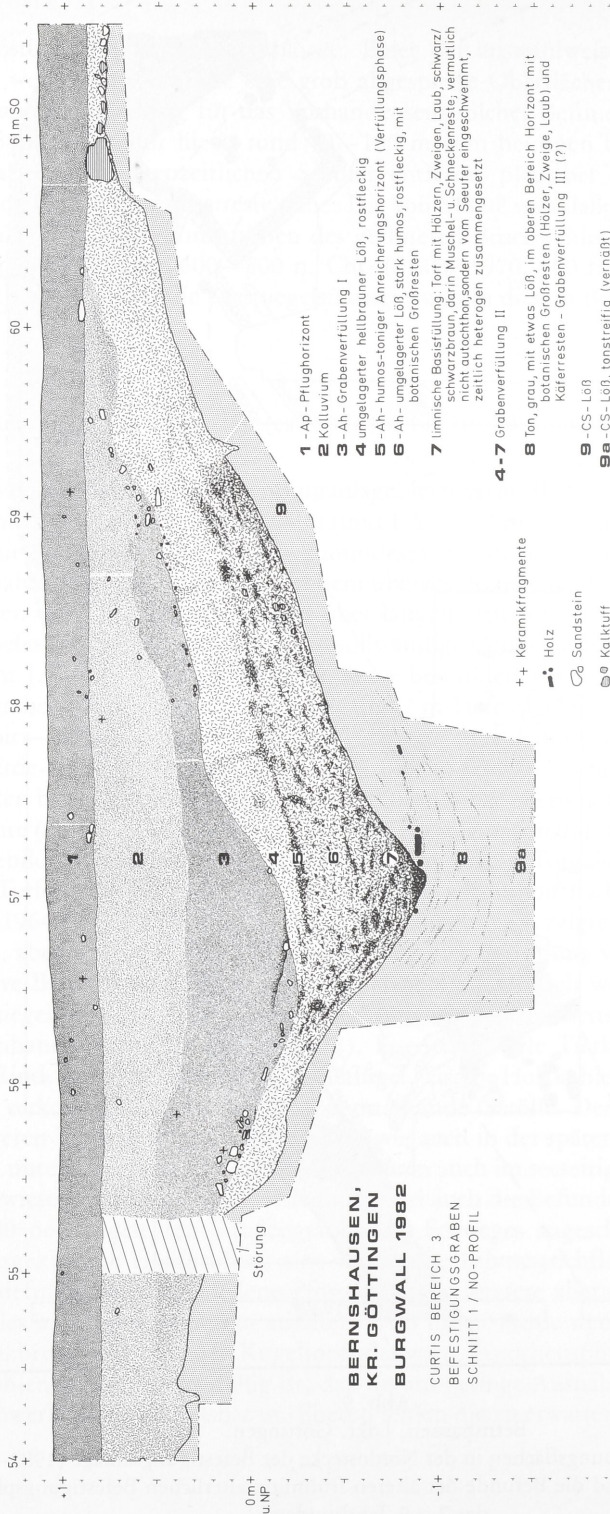


Abb. 10

Bernshausen, Ldkr. Göttingen.
Burg (Bereich 3). Profil des Befestigungsgrabens (in Schnitt 1/1982)
der älteren frühmittelalterlichen Befestigungsphase.

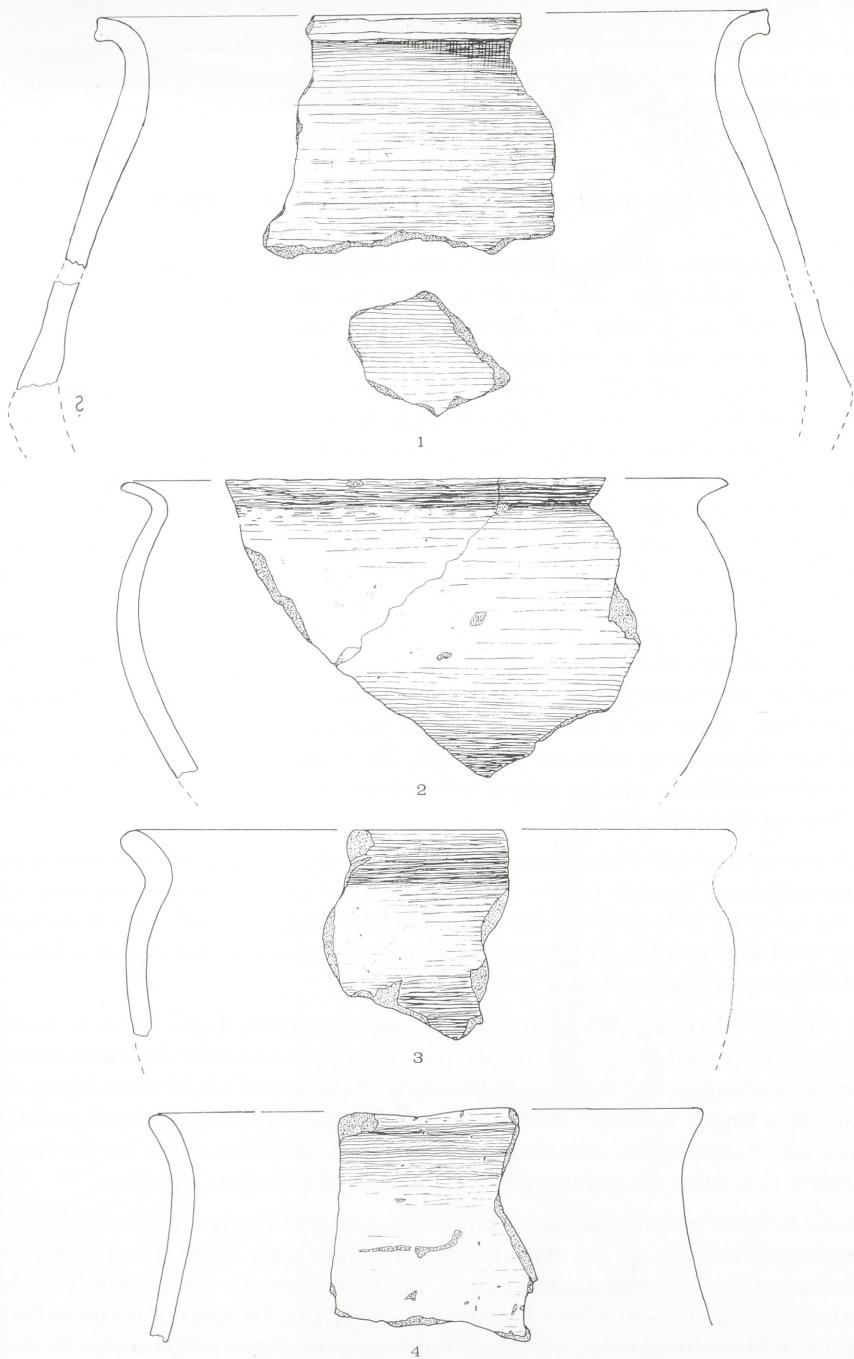


Abb. 11

Bernshausen, Ldkr. Göttingen.

Burg (Bereich 3). Keramikfunde des 7.—9. Jahrhunderts
aus der Kultur- und Brandschicht im Befestigungsgraben vor dem Tor
(ältere frühmittelalterliche Befestigungsphase).

1 Ziegelrote Drehscheibenware. 2—4 Handgeformte, weichtonige Irdenware.

M. 1:2.

Der in Teilen aufgedeckte eigentliche Burginnenraum wies keine frühmittelalterliche Besiedlungsreste auf.

Bereich 3: frühes Mittelalter (ca. 10. bis 12. Jahrhundert n. Chr.)

Im 10. Jahrhundert erfolgte ausweislich verschiedener Grabungsbefunde eine offensichtlich in mindestens drei Schüben verlaufene weitere Transgression des Seespiegels, und zwar letztlich mit einem noch nicht näher datierbaren, aber mittelalterlichen Höchststand um zusätzlich 1,3—1,5 m. Die tiefergelegenen Teile des Befestigungsgrabens wurden dabei geflutet. In Schnitt 1 (1982) war die Grabensohle mit einem rund 40 cm mächtigen Paket eingeschwemmter Feuchtablagerungen verfüllt (*Abb. 10*). Es enthielt als Pflanzenreste u. a. Schilfstengelbruch, Baumäste, Laub (vor allem Erlen), vereinzelt Haselnüsse, außerdem wenige Wasserschnecken und Muschelreste, zwei bearbeitete Holzbretter, sporadisch weichtonigen Keramikbruch, wenige Knochenstücke. Zwei ¹⁴C-Untersuchungen⁹ an Astholz bzw. an einem der Bretter ergaben 465 ± 90 n. Chr. (Brettstück, Hv 12160) und 215 ± 230 v. Chr. (Astholz, Hv 12161); die Ergebnisse zeigen damit nur die Einschwemmung zeitlich heterogenen Materials aus dem nahen frühmittelalterlichen Seeuferbereich. Die Grabenzufüllung verlief offensichtlich nicht in einem Zuge, da (vor allem in Schnitt 1) das Profil eine höhergelegene Etappe mit humos angereicherter und steinsohlegeprägter Basis, damit wohl eine etwas jüngere und nur 1,3 m tiefe sowie 6 m breite Sohlgrabenerneuerung erkennen läßt (*Abb. 10*, Schicht 3). Als jüngste Funde aus der Grabenverfüllung wurden Kugeltopfscherben der älteren, weichtonigen Machart der Zeit vor 1000 geborgen.

Nach Abbau der Holz-Erde-Mauer und Zufüllung des Wehrgrabens errichtete man, dabei auf langen Strecken auf der Verfüllung des bisherigen Grabens, eine neue, ca. 1,4 bis 1,6 m dicke Steinmauer unbekannter Höhe. Der Grundriß dieser Massivbauphase der Burg ist durch die Grabungen weitgehend ermittelt, wenn auch in Details noch klärungsbedürftig (*Abb. 2 u. 12*).

Die Anlage bildete ein rund 110 m × 70 m messendes, schwach schiefes Rechteck mit abgerundeten Ecken. Aufgrund der Seespiegeltransgression führte die damit einhergehende Flutung der landseitigen natürlichen Grabensenke zur Herausbildung der rund 600 m langen Insellage, die Burg lag auf dem südwestlichen Inselende, auf drei Seiten von Wasserflächen umschlossen. Ein Befestigungsgraben außen vor der Mauer erübrigte sich durch die geflutete natürliche Grabensenke bzw. Insellage.

Wie die Befunde vor allem in den Schnitten 11—18 (1984) zeigten, führten die Seespiegeltransgressionen an der Seeseite der Burganlage noch im 10. Jahrhundert zur Überflutung eines Wehrmauerabschnittes, der Innenraum der Anlage wurde an der Nordecke um ca. 15—20 m weit geflutet (vgl. *Abb. 13*). Da hier nur noch das flach eingetiefte Mauerfundament, vereinzelt mit Resten der ersten aufgehenden Steinlage, vorhanden ist, kann auf einen planmäßigen Abbau der nun nicht mehr standfesten Wehrmauer geschlossen werden. Damit hatte sich die Burg zu einer nur noch dreiseitig abgeschlossenen, an das Seeufer angelehnten Anlage (rück-)entwickelt.

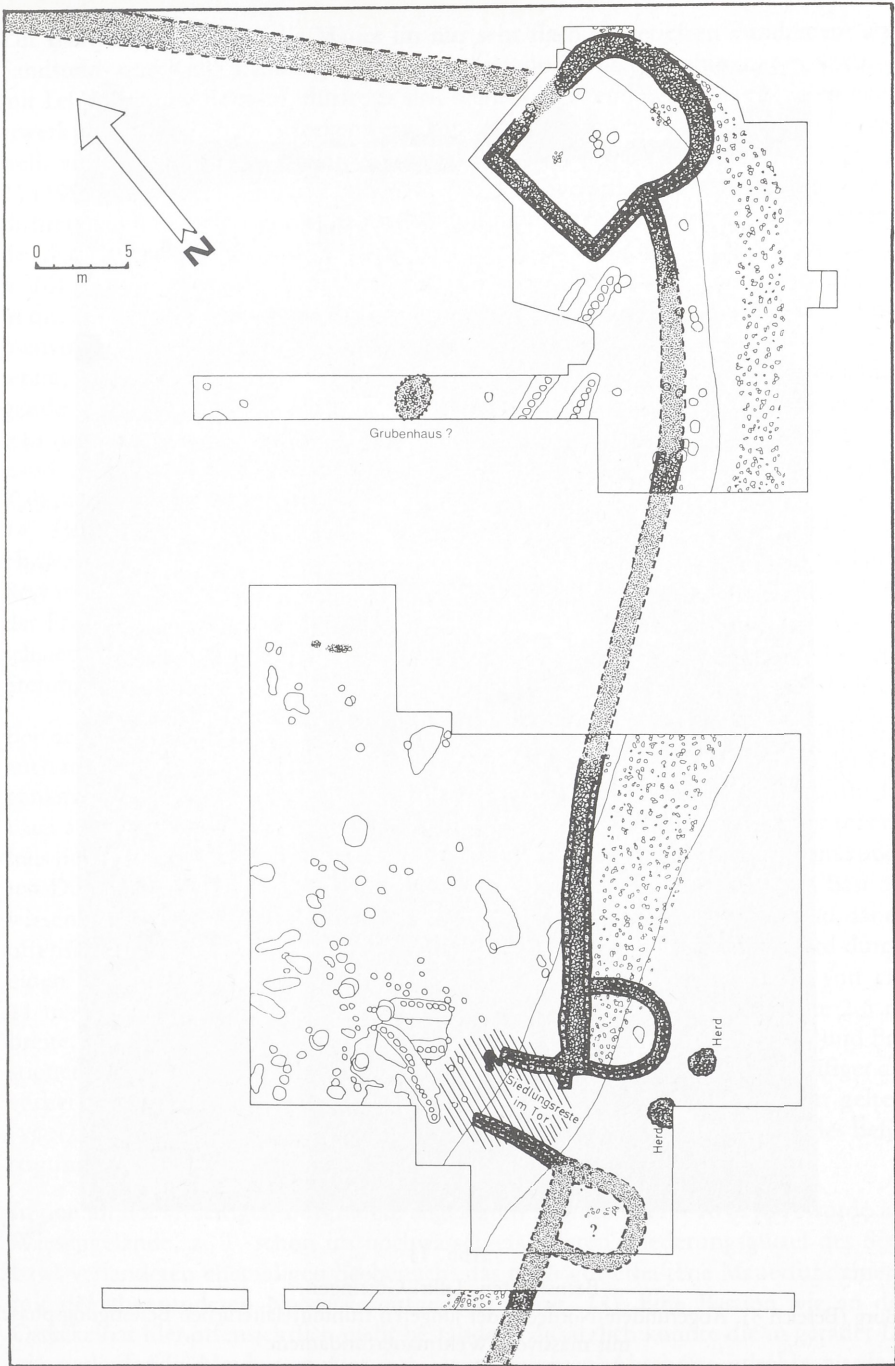


Abb. 12

Bernshausen, Ldkr. Göttingen.

Burg (Bereich 3). Grabungsflächen in der Nordostecke der Befestigungsanlage (1982—1984).

Hervorgehoben ist die massive Wehnmur mit Eckbastion und Toranlage der jüngeren frühmittelalterlichen Befestigungsphase (10.—12. Jahrhundert).



Abb. 13

Bernshausen, Ldkr. Göttingen.

Burg (Bereich 3). Abgerundete Nordecke der jüngeren frühmittelalterlichen Befestigungsphase mit massivem Wehrmauerfundament (heute in der Niederung des verlandeten, ab 10. Jahrhundert gefluteten Seebereichs).

Zur Bauweise: Während die Mauer im nur sehr flach eingetieften Fundament aus Sandstein- und Kalktuffblöcken (oft in Schrägstellung wie einfaches opus spicatum) mit Lehmbindung bestand, dürfte es sich beim Aufgehenden um Zweischalenmauerwerk gehandelt haben. Streckenweise konnten hier Spuren von Kalkmörtel festgestellt werden. Am besten konnten Art und Bauweise der Wehrmauer in der Fläche 21 (1984) untersucht werden, da hier wegen der Lage auf der noch nicht ganz verdichteten älteren Befestigungsgraben-Verfüllung bis 1 m hoch erhaltenes Aufgehendes der Mauer vorhanden, d. h. von der Pflugschicht nicht erreicht war (*Abb. 14, 2 u. 16*). Ansonsten wurde aber eindringlich deutlich, wie stark die oberflächennahen, in die Pflugschicht (teilweise bis 0,15 m unter heutige Oberfläche) reichenden Steinmauerreste durch die Überackerung gefährdet sind. Streckenweise ist vom Pflug die letzte, basale Steinlage erreicht. Dieser Umstand war Veranlassung für die zurückliegenden Rettungsgrabungen, unter finanzieller Förderung mit Denkmalpflegemitteln des Landes Niedersachsen. Im allgemeinen ist der Mauerverlauf nur noch anhand des 2—3 m breiten Ausbruchstreifens des Mauer-Füllmaterials (Sandsteine, Kalktuffbrocken, Rotsand, heller Lehm, sporadische Mörtelreste) erkennbar (*Abb. 14, 1*). Vereinzelt, dazwischenliegende quaderartige Sandsteinblöcke sind letzte Hinweise auf die Schalenaufmauerung. Der Befund ähnelt stark dem Bruchstein-Reststreifen der (in den Schalenfronten vermörtelten) Vorburg-Umfassungsmauer der Pfalz Tilleda (GRIMM 1965, 291 f.), hier wie dort sind offensichtlich die Mauer-schalen nach Aufgabe der Burg wieder abgebaut worden, bei der Knappheit an Steinbaumaterial im näheren Umkreis des Seeburger Sees eine plausible Annahme.

Bei der Flächengrabung 1983 wurde im Verlauf des Mauerstreifens (wie übrigens auch im darunterliegenden älteren Befestigungsgraben der Vorgängerphase) der Bogenknick der östlichen Burgecke erkennbar. Hier fand sich, aus der Mauerflucht nach außen vorspringend, das Fundament einer Halbgrundbastion, mit einer (ebenfalls nur als Steinstreifen erhaltenen) Mauerbreite von ca. 1—1,5 m und einem äußeren Durchmesser von ca. 9,5 m (vgl. *Abb. 12, 14 u. 15*). Wehrmauer und Bastion wiesen keine Unterschiede in Form und Materialzusammensetzung auf, sind daher offensichtlich gleichzeitig erbaut. Der innenseitige Abschluß der Bastion wird durch einen rechteckigen Anbau gebildet, so daß der Bau die Dimensionen von ca. 11 m × 8 bzw. 9 m mit einem schlüssellochförmigen Grundriß besaß. Eine 2,5 m breite Mauerlücke an der Nordseite könnte einen Eingang andeuten. Türme und Bastionen an Befestigungsmauern sind in spätkarolingisch-ottonischer Zeit häufiger als vorher und können daher als Charakteristikum des Wehrbaues dieser Zeit gelten (VON USLAR 1964, 207). Auch die Position an einer Ecke oder einem Knick des Befestigungsverlaufs ist wiederholt nachgewiesen (VON USLAR 1964, 206).

In den an der seeseitigen Burgflanke angelegten Schnitten 11—18 (1984) wurde im Wiesengelände, z. T. schon im hochwassergefährdeten Niederungsgürtel des Sees bzw. verlandeten ehemaligen Seebereich, das noch gut erhaltene Mauerfundament mit der abgerundeten Nordecke aufgedeckt (*Abb. 13*). Eine Bastion wie an der Ostecke hat hier offensichtlich nicht bestanden. Zusätzlich konnte die in gerader Linie verlaufende Nordwestmauer auf einen längeren Abschnitt erbohrt werden. Schnitt 11 zeigte, daß der Wehrmauer zumindest hier eine Innenflächenpflasterung



1



2

Abb. 14

Bernshausen, Ldkr. Göttingen.

Burg (Bereich 3). Grabungsflächen 1983 (1) und 1984 (2, Ausschnitt).

1 Nordostecke der Befestigungsanlage mit Eckbastion und nur teilweise erhaltenem Mauerfundament der jüngeren frühmittelalterlichen Befestigungsphase.

2 Zangentoranlage der jüngeren frühmittelalterlichen, massiven Befestigungsphase.

Links: Torgasse in der Holz-Erde-Mauer,
gestrichelt = Verlauf des Grabens der älteren frühmittelalterlichen Befestigungsphase.



1



2

Abb. 15

Bernshausen, Ldkr. Göttingen.

Burg (Bereich 3). Grabung 1983. Fundamentreste der Eckbastion in der Nordostecke der jüngeren frühmittelalterlichen Befestigungsphase.

1 Halbrundbastion von Norden. 2 Rechteckiger Innenbau der Bastion von Norden.



1



2

Abb. 16

Bernshausen, Ldkr. Göttingen.
Burg (Bereich 3). Grabung 1984.

- 1 Nordöstliche, halbrunde Flankenbastion der Zangentoranlage
(jüngere frühmittelalterliche Befestigungsphase), rechts Torgasse.
2 Innenraum derselben Bastion, links Wehrmauer, rechts Fundament und Teil
des Aufgehenden der Bastion.

aus Buntsandsteinen (z. T. als Platten) vorgelegt war. Über wie unter dem Pflaster fand sich nahe der Mauer Siedlungsabfall in Form von Keramikbruch (nur weichtonige, schwarzbraune Kugeltopfkeramik, vereinzelt auch Standbodenstücke), Tierknochen und -zähne, Holzkohlen (z. T. als dünne Brandschichten beiderseits der Mauer), vereinzelt verkohlten Getreidekörnern. Wie oben gesagt, ist dieser Burgbereich schon früh, d. h. wohl im 10. Jahrhundert, vom See überflutet worden.

An gleicher Stelle wie bei der vorangegangenen Befestigungsphase der Holz-Erde-Mauer, fast genau in der Mitte der südöstlichen Burg-Längsseite, befand sich das — vermutlich einzige — Burgtor. Es konnte in seinem Grundriß im Herbst 1984 freigelegt werden (*Abb. 12; 14, 1 u. 16*). Die Bausubstanz (Fundamente, Teile des Aufgehenden) zeigte verhältnismäßig gute Erhaltung. Hier ließen sich eine Erstanlage und ein Ausbau erkennen. So bestand das Tor zuerst aus einer ca. 7 m lang in das Burginnere führenden, 3 bis 4 m breiten Torgasse, gebildet durch zwei nach innen abknickende Wangen der Wehrmauer. Vermutlich war das Tor überdacht mit dem durchgehenden Wehrgang der Wehrmauer, evtl. auch mit einem söller-artigen Turm (vgl. VON USLAR 1964, 84). Als verstärkenden Ausbau fügte man später mindestens an einer Seite des Tores eine massive, halbrunde Bastion an (Durchmesser ca. 5 bzw. 4 m, Mauerstärke 0,60 m). Vermutlich befand sich auf der gegenüberliegenden Torseite eine zweite Bastion für eine symmetrische Anlage, wegen der hier äußerst schlechten Befunderhaltung (höhenmäßiges Auftauchen des Mauerwerks bis in die Pflugschicht, Durchlaufen zweier alter Hohlweg-Fahrspuren) war diese aber nicht mehr nachweisbar.

Durch die Mittelposition der Toranlage in der südöstlichen Längsseite wird für die rechteckige Burg eine Grundrißsymmetrie wahrscheinlich. Von daher könnte aufgrund der oben beschriebenen Eckbastion auch für die südliche Burgecke eine Turm- bzw. Bastionsverstärkung angenommen werden. Ein Probeschnitt (Schnitt 20/1984) an der Westecke, unmittelbar an der Einmündung der Grabensenke in den See, deckte zudem massive Baureste nicht nur der erwarteten Wehrmauer, sondern auch eines Gebäudes (Bastion?) auf. Der Schnitt reichte flächenmäßig aber nicht zur Klärung des Grundrisses aus.

Bis auf geringe Reste konnte eine Innenbesiedlung der Burg während der zweiten Befestigungsphase nicht nachgewiesen werden. Lediglich an der — früh überfluteten — Seeseite und wieder im Torbereich fanden sich Hinweise auf eine punktuelle Besiedlung. Beiderseits der Torwangen sowie in der Torgasse waren kleinflächige Steinpflasterungen mit Sandsteinen und einigen zerglühten Geröllen vorhanden, dazwischen Keramikbruch vorwiegend weichtoniger Kugeltopfkeramik des 10. bis 12. Jahrhunderts (z. B. *Abb. 17, 1—4*), außerdem Tierknochen und -zähne. Unmittelbar vor dem Tor lagen zwei vermutlich gleichzeitige Herdstellen, davon eine in guter Erhaltung als rundliche (ca. 1 m Durchmesser) steinausgekleidete flache Brandmulde. Eine nur flach erhaltene, ca. 2 m × 2 m messende Grube mit Kleinfunden in der Burg vor der östlichen Eckbastion könnte als Grubenhausrest interpretiert werden.

Ausweislich der wenigen Funde im Versturz der Wehrmauer und des Tores findet die Nutzung der Burg im 12. Jahrhundert ihren Abschluß. Danach diente die Anla-

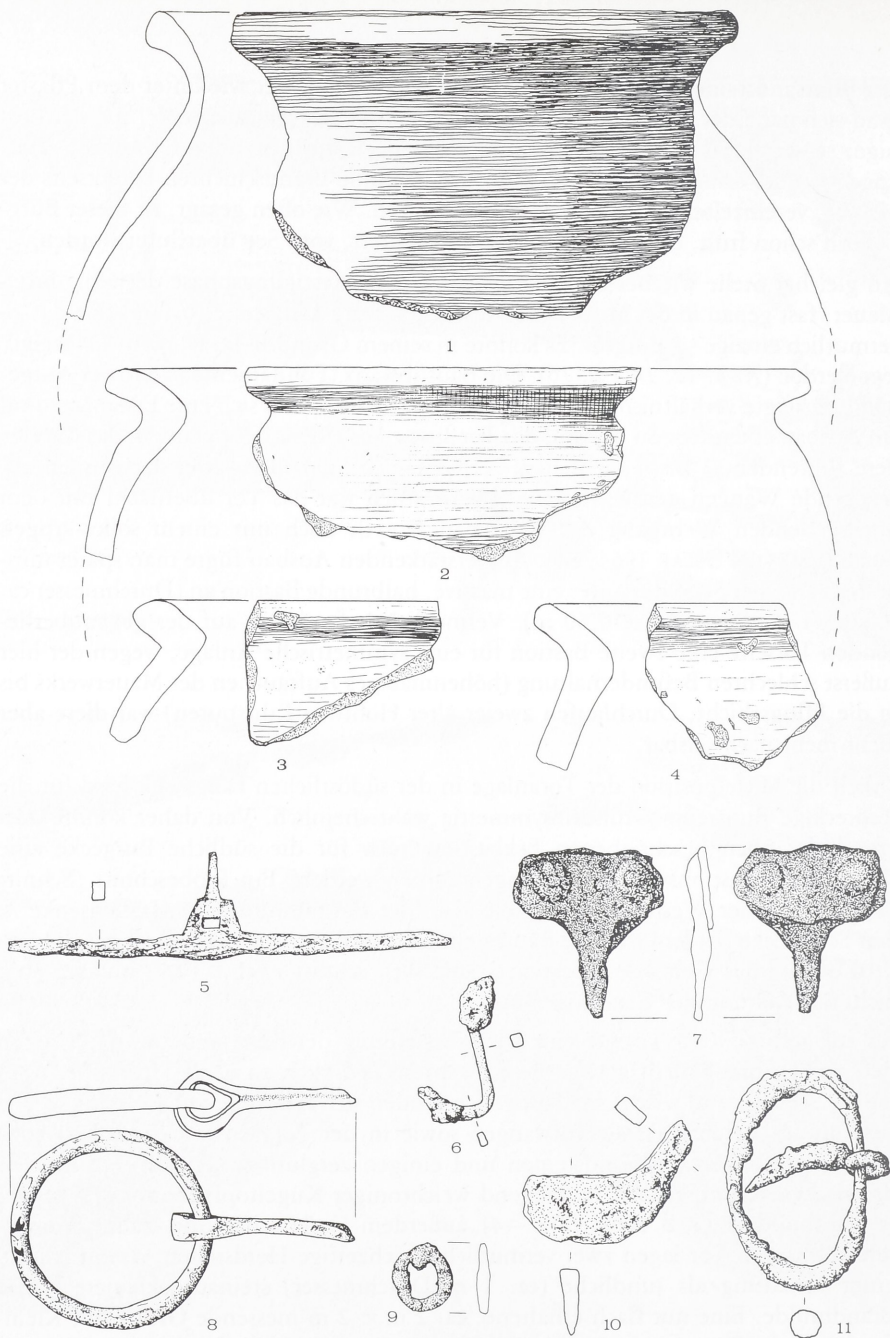


Abb. 17

Bernshausen, Ldkr. Göttingen.

Burg (Bereich 3). Funde aus der jüngeren frühmittelalterlichen Befestigungsphase (10.—12. Jahrhundert).

1—4 Kugeltopfkeramik der älteren, weichtönigen Machart aus der Siedlungsschicht im Bereich der Toranlage.

5—11 Eisenfunde

(5 Feinwaage, 6 Angelhaken, 8 Teil von Ringtrense, 10 Rasiermesser, 11 Gürtelschnalle).

M. 1:2.

ge vermutlich der Bevölkerung der umliegenden Dörfer als Steinbruch. Hinweise auf eine gewaltsame, kriegerische Zerstörung ließen sich nicht nachweisen.

Versuch einer Interpretation der mittelalterlichen Befunde auf der Insel von Bernshausen: eine Curtis?

Bei dem Versuch einer Lokalisierung der 1013 und 1016 urkundlich genannten immedingischen Curtis, dem Haupthof einer adligen Villikation, kommt nach den seit 1980 erarbeiteten Befunden mit großer Wahrscheinlichkeit nur das Gelände der ehemaligen Insel südlich von Bernshausen in Frage. Die seit 1980 gleichermaßen betriebene archäologische Prospektion im heutigen Dorf wie in der Gemarkung hat ergeben, daß kein anderer vergleichbarer, mit herausgehobenen Befunden (Einhegungsreste, benachbarte Burganlage) besetzter Platz erkennbar wird. Im engeren Umkreis des Sees, vermehrt nordwestlich und nordöstlich Bernshausens, konnten dagegen auffällig häufig Wüstungsflächen früh- bis hochmittelalterlicher ländlicher Streubesiedlung kartiert werden (*Abb. 18*), abgesehen von den namentlich bekannten Ortswüstungen Wendeleveshusen, Wickeleveshusen und Dorrenhagen. Das zahlreiche keramische Oberflächenfundmaterial macht deutlich, daß deren Besiedlungsaufgabe im Hochmittelalter, wohl im 13. Jahrhundert, erfolgte, in Form der Zusammensiedlung in den heute noch existierenden Dörfern Seeburg, Bernshausen und Gernershausen (*Abb. 19*).

Damit trat offensichtlich ein struktureller siedlungsgeographischer Wandlungsprozeß der „Verdorfung“ ein, der auch in anderen deutschen Landschaften zur gleichen Zeit erkennbar (WEIDEMANN 1966, 60; 1982, 199) und beispielhaft in Dorf und Gemarkung Sieboldshausen (Leinetal bei Göttingen) zu beobachten ist (GROTE 1981, 120 ff.). Die schon vorher bedeutsamen Orte Seeburg (Sedalsitz St. Martin, Burgstelle) und Bernshausen (Curtis, Burg) mit Seeuferlage erhielten offensichtlich gleichzeitig ihre Dorfbefestigungen in Form einfacher Knickwälle mit vorgelagertem Graben. 1983 konnten diese in beiden Dörfern im Gelände erkannt und durch Zufallsbefunde (Neubaugrube auf dem Graben in Seeburg) bzw. durch einen Probenschnitt (über Wallrest und Graben in Bernshausen) ansatzweise untersucht werden.

Die Dorfbefestigung Bernshausens ist nach Ausweis überlagerter älterer keramikdatierbarer Brand- und Fachwerkschuttreste um 1200 angelegt worden. Sie umschloß bogenförmig den dorftopographisch ältesten Ortskern, das heutige Oberdorf, mit einem an der Basis etwa 8 m breiten Erdwall (Knickwall, Flurname „*Knick*“) und einem vorgelagerten, 6 m breiten und 2,5 m tiefen Sohlgraben. Wallkern und Grabensohle enthielten vereinzelte Scherben weichtoniger wie helltoniger (Pingsdorf-artiger) Kugeltopfkeramik.

Im Mittelpunkt der umhegten, unregelmäßig rundlichen Dorffläche lag, zumindest ebenfalls seit dem 12. Jahrhundert, die um 1880 abgebrochene Pfarrkirche St. Peter und Paul. Anlässlich umfangreicher Erdarbeiten konnten im März 1981 mit Probenschnitten und Flächenerweiterungen wesentliche archäologische Baubefunde der



Abb. 18

Scenplatte bei Seeburg und Bernshausen.
 Landschaftsrekonstruktion und Besiedlungsflächen im Frühmittelalter, mit Curtis und Burg bei Bernshausen.
 Ca. 10. bis 12. Jahrhundert.

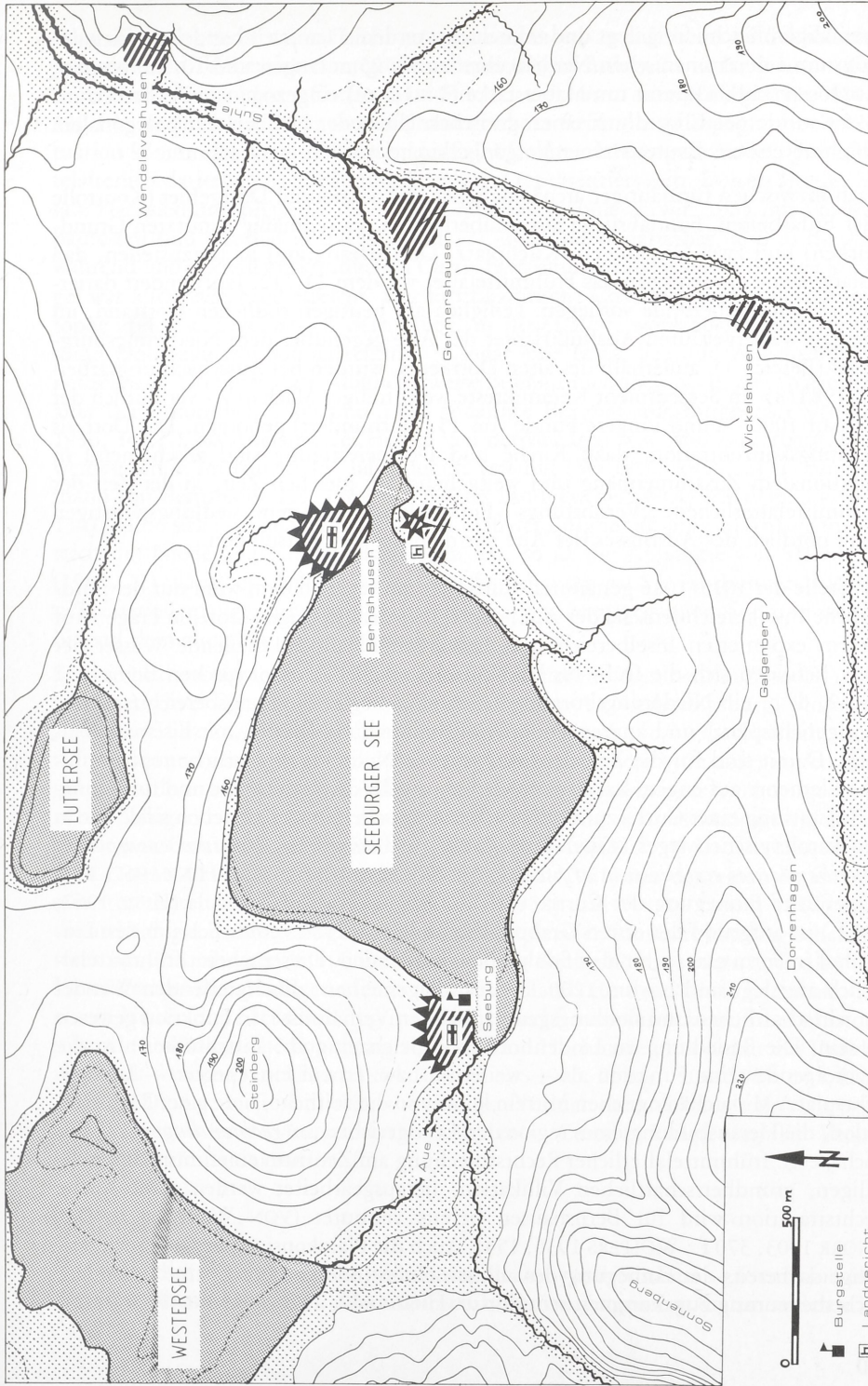


Abb. 19

Scenplatte bei Seeburg und Bernshausen.
 Landschaftsrekonstruktion und Besiedlungsflächen im Hochmittelalter, mit kommunalen Dorfbefestigungen,
 kleinen befestigten Adelswohnsitzen und regionalem Landgerichtsplatz.
 Ca. ab 13. Jahrhundert.

ehemaligen Kirche freigelegt und untersucht werden. Demnach handelte es sich anfangs um einen romanischen Neubau einer außen 25 m langen und 10,7 m breiten, turmlosen Saalkirche mit um Mauerstärke (1—1,1 m) eingezogenem Rechteckchor; später wurde der Chor durch einen gotischen Um- oder Neubau mit polygonalem Abschluß ersetzt. Baureste einer Vorgängerkirche wurden nicht erkannt.

Nach inzwischen fünfjähriger archäologischer Prospektion im Dorfgebiet (Kontrolle aller Erdarbeiten, Fundabsuche auf unüberbauten, gartenmäßig genutzten Grundstücken) und zwei Grabungen (Kirchplatz, Dorfbefestigung) ist festzustellen, daß bislang keine eindeutig in das Frühmittelalter vor dem 11./12. Jahrhundert datierbaren Siedlungsbefunde vorliegen. Lediglich am heutigen südlichen Dorfrand, im ehemals wassergefüllten Ausflußtrichter der Aue gegenüber dem Niederungsburghügel (Bereich 1), außerhalb des alten Dorfkerns, wurden bei Ausschachtungsarbeiten 1984/85 im Seesediment Keramikreste weichtoniger Machart — vermutlich der Zeit vor 1000 — und jüngere Funde (bis 15. Jahrhundert) geborgen. Das Dorf als Siedlungskonzentration, dazu Kirche und Dorfbefestigung sind anscheinend in funktionalem Zusammenhang und weitgehend zur gleichen Zeit, in der Zeit der hochmittelalterlichen „Verdorfungs“-Entwicklung, auf dem siedlungsgünstigen Platz nördlich des Ausflusses der Aue aus dem See neu entstanden.

Als Stelle der 1013/1016 genannten Curtis kommt nach all dem wohl nur der nordöstliche Inselbereich jenseits der Aue, gegenüber dem heutigen Dorf, in Frage. Auf diesem exponierten Inselbereich, mit Lageanschluß an das fließende Wasser der Aue, befinden sich die früh- bis hochmittelalterlichen archäologischen Bereiche 1 und 2, d. h. ein Niederungsburghügel, ein eingegerter Siedlungsbereich (späterer Landgerichtsplatz) und angrenzende ländliche Siedlungsflächen mit Eisenverarbeitung. Damit sind für die Zeit der urkundlichen Nennung wesentliche topographische Elemente auf engem Raum nachweisbar, die für die strukturelle und funktionale Ausstattung einer Curtis zumindest in karolingischer Zeit beschrieben sind. Die in den karolingischen *leges* (*Capitulare de villis vel curtis* und *Brevium exempla ad describendas res ecclesiasticas et fiscales*; vgl. DÖLLING 1958, 65 ff.; HINZ 1967, 132) aufgeführte Einhegung der Curtis, evtl. mit angegliederter Curticula (HINZ 1967, 130 f.) ist aufgrund der ersten Grabungsbefunde von 1984 vermutlich um den Lindenhof in Form eines schmalen Sohlgrabens vorhanden. Dieser scheint frühmittelalterlich angelegt und bis um 1200, bis zum allgemeinen, durchgreifenden Wandel der wirtschaftlichen und siedlungsgeographischen Verhältnisse, in Funktion gewesen zu sein. Die Besiedlung im Lindenhof brach gleichzeitig ab, aufschlußreich ist die nachfolgende reine Funktion als — weiterhin bzw. erneut eingegerter — Landgerichtsplatz. Mit archäologischen Mitteln könnte so die zeitliche Tiefe einer Rechtstradition, die Herausbildung eines regionalen Landgerichts „*an rechter dingestatt*“ aus hoch-, evtl. frühmittelalterlicher Rechtssprechung am Zentrum einer immedingischadligen, grundherrschaftlichen Villikation, herausgearbeitet werden. Eine solche Rechtstradition wird für Bernshausen bereits vermutet (VON WINTZINGERODAKNORR 1903, 370 f.; WOLPERS 1936, 154). Auch die Platzkonstanz ist wohl nicht zufällig, da bereits der Einhegung des adligen Hofes (oder Vorhofes) eine besondere Rechtsbedeutung zugekommen sein dürfte (HINZ 1967, 132; SCHWIND 1977, 482).

Ohne Grabungen ist vorerst nicht zu entscheiden, ob es sich beim Lindenhof evtl. nur um einen Teilbereich einer größeren zweiteiligen Anlage handelt, d. h. um eine unter- bzw. beigeordnete Curticula im Sinne der *Brevium exempla* (vgl. HINZ 1967, 130 f.). Nach bisher bekanntem archäologischem Befund und topographischer Situation könnte der Kern der Curtis, der Salhof, unter dem angrenzenden (hochmittelalterlich datierbaren) Niederungsburghügel repräsentiert sein. Dessen älteste, basale Flachsiedlungsphase ist nach den Grabungsergebnissen von 1985 mit Pfostenbauresten und Gruben in das 11. und 12. Jahrhundert datierbar, also in die Zeit während und nach der urkundlichen Curtis-Erwähnung. Eine erste Bauphase als Hügel war kurz nach 1200 erreicht. Der fortifikatorische Charakter und die exponierte topographische Lage weisen dem Hügel in dieser Zeit, wohl auch schon vorher, somit eine exklusive Sonderstellung, ja sogar eine Insel, See und Aueausfluß beherrschende Dominanz zu. Möglicherweise bestand hier noch bis in das Spätmittelalter der urkundlich 1369 und 1430 genannte Burghof mit Burghaus (WOLPERS 1936, 147 f.), als Adelssitz der Herren von Bernshausen bzw. von Lauterberg. Erste werden schon im frühen 13. Jahrhundert erwähnt (WOLPERS 1936, 147), ein Hermann von Bernshausen ist 1369 Richter des Landgerichts (WOLPERS 1936, 147 und 154). Sollte sich archäologisch bestätigen, daß der Burghof als jüngste Anlage im Bereich des Niederungsburghügels gelegen hat, so ist die Annahme von STEINMETZ (1982, 21) plausibel, daß die *milites* von Bernshausen im 13. Jahrhundert aus den *villici* der ehemaligen immedingschen Villikation hervorgegangen sind und weiterhin auf dem alten Haupthof gewohnt haben.

Es besteht die Chance, bei archäologischer Verifizierung dieser vorläufig noch mehr hypothetischen Darstellung in den Einzelbereichen 1 (Niederungsburg, Flurname „Burgwall“ bzw. „Wallhöfe“) und 2 (Flurname „Lindenhof“) die klassisch strukturierte Form einer hier zweiteiligen Curtis-Anlage nach dem Muster der in den Hofgüterverordnungen Karls des Großen, speziell in den *Brevium exempla*, vorgezeichneten Anlagen nachzuweisen. Durch die Überwindung der forschungsgeschichtlich abgelegten Curtis-Systematik RÜBELS (1904), SCHUCHHARDTS (VON OPPERMANN u. SCHUCHHARDT 1887—1916) und GÖRICHs (1952; 1961) mit den einen neuen Ansatz stimulierenden Arbeiten von DÖLLING (1958) und WREDE (1963; 1968) steht die archäologische Beschäftigung mit dem Komplex der Großhöfe karolingischer, ottonischer und salischer Zeit (Curtis nicht nur als Königshöfe, sondern auch als Villikationshaupte in adliger oder bischöflicher Hand) für den sächsischen Raum vor einem Neubeginn, der überfällig ist. Am Beispiel Bernshausen kann für die historische wie archäologische Forschung zu Früh- und Hochmittelalter damit ein Desiderat erfüllt werden (VON USLAR 1964, 224; CLAUS 1965, 265 f.; HINZ 1967, 142; LAST 1976, 512), abgesehen vom bis heute einzigen Versuch der archäologischen Untersuchung einer — erst 1237 urkundlich erwähnten — Curtis in Langförden, Kr. Vechta (ZOLLER 1967; LAST 1968, 38 f.).

Curtis und Burg

Vor dem Hintergrund einer — momentan noch hypothetischen — Identifizierung der Befundbereiche 1 und 2 als komplexe Curtis-Anlage gewinnt die am anderen In-

selende, ca. 300 m entfernt liegende Befestigung des Früh- bis Hochmittelalters (Bereich 3) ein spezielles Interesse. Hier zeichnet sich in wiederum klassischer Weise das aufeinander bezogene Funktionspaar Großhof — Burg ab, das gerade im sächsischen Gebiet, aber auch im hessischen und thüringischen Raum der karolingischen und ottonischen Zeit ein wesentliches grundherrschaftliches Strukturelement darstellte (GRIMM 1958, 139; GAUERT 1965, 47; JANKUHN 1965; WEIDEMANN 1966, 51 f.; VON USLAR 1967, 78; WREDE 1968, 329 ff.; LAST 1976, 512; MITTELHÄUSER 1977, 285 ff.). Für die Definition des Dualismus Großhof — Burg sind beispielhaft die (vor-pfalzzeitlichen) Verhältnisse in Grone und Pöhlde beschrieben worden. In Grone ist für das frühe 10. Jahrhundert (929) liudolfingisches Eigengut mit Burg (*cum civitatibus*) erschließbar; beides wird als zusammengehöriger Bezugskomplex gesehen (GAUERT 1965, 138), ehe die Burg auf dem Hagenberg bei Grone sich ab der 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts zur sächsischen Königspfalz entwickelte. Auch in Pöhlde wird 929 ein liudolfingischer Hof *cum civitatibus* erwähnt (MGH DD H I, 20), ein halbes Jahrhundert später (978) als *curtis Polide* (MGH DD O II, 171).

Darüber hinaus läßt eine Reihe der in ottonischer Zeit urkundlich erwähnten adligen Wirtschaftshöfe, speziell der als *Curtis* bezeichneten Haupthöfe, gerade im nordwest- und mitteldeutschen Gebiet eine belegbare oder offensichtliche Verbindung mit benachbarten, mehr oder weniger unbesiedelten Befestigungsanlagen aufzeigen. Ob die Funktion der beigeordneten Burgen allein im Schutz für die abhängige Bevölkerung (z. B. *familia* der *Curtis*) zu sehen ist (vgl. JANKUHN 1965, 67 ff.; WEIDEMANN 1966, 51 f.), ob statt regionaler kleinere verfassungsmäßige Bevölkerungseinheiten (LAST 1968, 44) aufgenommen werden sollten, ist wohl nirgends klar zu entscheiden. Nicht auszuschließen ist in Einzelfällen eine zusätzliche Funktion als Kult- oder/und Gerichtsort (z. B. Rundwall Bokeler Burg im Ammerland, ZOLLER 1970; Burgwall Frohse, Kr. Schönebeck, Bez. Magdeburg, GRIMM 1958, Nr. 1066).

Da die Untersuchungsergebnisse der Burganlage von Bernshausen (Bereich 3) auszuschließen scheinen, daß sie regulär besiedelt war (es fehlen u. a. Wohngebäudereste, Pfosten, Hausgruben und gebrannter Fachwerklehm), da außerdem der nach-curtiszeitliche Landgerichtsplatz mit seiner vermuteten älteren Platztradition ebenfalls nicht in der Burg, sondern im Bereich des Wirtschaftshofes lag, kam ihr wohl nur eine vorwiegende, defensive Funktion als Fluchtburg zu. Geringe Besiedlungsspuren in Form von Keramikbruch und Tierknochen, wenigen Herd- und Pfosten-gruben wurden nur im Randbereich, mit einer Verdichtung am Tor und am Seeufer, nachgewiesen, ein Befund, der auch andernorts Parallelen hat (VON USLAR 1964, 86; WEIDEMANN 1966, 51).

Mit ihrer Größe von 110 m × 70 m fügt sie sich zwanglos in das bekannte Bild der Standarddimension früh- bis hochmittelalterlicher Burgen des sächsischen Raumes ein (PETERS 1970, 144; HEINE 1983). Lediglich die Burgen an Pfalzorten können größere Ausmaße erreichen, z. T. erst durch nachträgliche Vorburg-Anbauten (z. B. Werla, Tilleda, Pöhlde, Grone). Hinsichtlich der Entfernung zwischen Großhof und zugehöriger Burg zeigt sich, daß für Bernshausen mit rund 300 m eine nur geringe räumliche Distanz gegeben war. Bei anderen, sicheren oder vermuteten Hof—Burg—Beziehungen der gleichen Zeit und der gleichen südniedersächsischen Landschaft

bestehen durchweg größere Entfernungen, so z. B. bei Curtis Pöhlde und König Heinrichs Vogelherd ca. 700 m, Curtis Moringen und Hünscheburg auf dem Hagenberg ca. 1500 m (DENECKE 1969, 375), Curtis Frederikeshusen (nördlich Dransfeld) und Hünenburg bei Barterode ca. 1500 m, Hof (Reichsgut) Wulften und Durburg ca. 1500 m (DENECKE 1969, 256 f. u. 374), Curtis Imbshausen und Bierburg ca. 1700 m, Adelshof Grone und Burg auf dem Hagenberg 2000 m. Ähnliches ergibt sich im Osnabrücker Land (WREDE 1968, 331): Adelshof („Schulthenhof“) bei Herzlake und Aseburg ca. 500 m, bischöflicher Meierhof bei Riemsloh, nahe Melle und Hünenburg ca. 1000 m.

Eine gezieltere Befassung mit dieser Problematik beinhaltet zuallererst die genaue archäologische Autopsie der jeweiligen Einzelelemente Hof und Burg, d. h. vor allem eine Klärung der zeitlichen Schichtung, damit der Beweis der historischen Gleichzeitigkeit, aber auch der inneren Topographie, damit der realen Anhaltspunkte zur Bebauung und Funktion. Unerlässlich bleibt zudem die Rekonstruktion von gleichzeitiger Siedlungs- und Kulturlandschaft, ebenso des Verkehrsnetzes. Erst das Zusammenwirken von Siedlungs- und Burgenarchäologie, von historischer Siedlungsgeographie und historischer Forschung schafft die Erkenntnismöglichkeiten zum komplexen Thema früh- bis hochmittelalterlicher adliger Großhöfe und der beigeordneten Burgen, zum Bezugsverhältnis zwischen adliger Grundherrschaft und Bevölkerung, zur schärferen Herausarbeitung der wirtschaftlich, politisch, rechtlich und frühkirchlich zentralen Orte im sächsischen Raum zwischen der fränkischen Okkupation und dem Hochmittelalter.

Bemerkungen zur Curtis-Problematik

Wichtig erscheint, daß von historischer Seite der Terminus *curtis* exakter definiert wird. Handelt es sich wirklich nur um eine wertneutrale, hofsoziologisch nicht aussagefähige Bezeichnung für Wirtschaftshofeinheiten, wie DÖLLING (1958, 39, 59, 63) aus dem Sprachgebrauch der *leges* karolingischer Zeit für fränkisches wie sächsisches Gebiet ableitet, andererseits aber nicht um eine teilweise herausgehobene Wesenscharakterisierung herunkommt (DÖLLING 1958, 39 Anm. 12, ebenso 45, Anm. 6)? Zumindest der Sprachgebrauch erzählender Quellen der karolingischen und ottonischen Zeit läßt am prinzipiell grundherrschaftlichen Charakter der *Curtes* als Villikationshaupthöfe (im königlichen, bischöflichen oder adligen Besitz) keinen Zweifel (DROEGE 1970, 278 ff.; GRIMM 1973, 334; JÄGER 1977, 64 f.). In der historischen wie archäologischen Literatur herrscht zur Stellung der *Curtes* noch einige Unklarheit. Hat besonders die Arbeit von DÖLLING für die karolingische Zeit die Anschauung einer wertneutralen Bezeichnung gefördert, so wird andererseits die *Curtis* auch als adliger Wohnsitz (z. B. SCHWIND 1977, 477 f.) bis in ottonische Zeit (LAST 1968, 48; 1976, 512) und als Königshof (METZ 1959, 165; HINZ 1967, 142) herausgestellt. Die einschlägigen karolingischen Hofgüterverordnungen (*Brevium exempla* und *Capitulare de Villis*) und der Sprachgebrauch im umfangreicheren ottonischen Quellenmaterial machen wahrscheinlich, daß die *Curtis* eine präzise umrissene Hof- und

Organisationsform der Wirtschaftslandschaft darstellte (HEJNA 1969; HINZ 1967, 142). Als regionale Zentren grundherrschaftlicher Wirtschaftsmacht bildeten sie oft zusammen mit arrondierten frühkirchlichen¹¹ und rechtlichen Hauptplätzen Kristallisationspunkte in der Siedlungslandschaft, vielfach programmierte Ausgangspunkte für weitere Entwicklungen als Adelsburgen, Pfalzen, Klöster, Marktorde und Städte.

Vor dem Hintergrund dieses Regelfalles der späteren mittelalterlichen und neuzeitlichen Weiterentwicklung am Platz vieler Curtes präsentiert sich bei Bernshausen — vorbehaltlich einer Verifizierung der hier vertretenen Lokalisierungsvermutung auf der Insel — der konservatorische Idealfall einer im Gelände ungestört überlieferten, um 1200 aufgelassenen, durch ältere Ausgrabungen noch nicht befrachteten sächsischen Curtis-Anlage. Die archäologische Prospektion durch die Kreisdenkmalpflege soll sich in den nächsten Jahren auf die weitere Klärung topographischer Details und der genaueren zeitlichen Schichtung der Einzelbefunde auf der Insel von Bernshausen, außerdem auf die Rekonstruktion der zeitgenössischen Siedlungs- (Wüstungs-) und Kulturlandschaft ausrichten. So sollen die materiellen archäologischen Voraussetzungen geschaffen werden, um die eingangs beschriebene Beziehungsspannung zwischen archäologischem Befund und historischer Interpretation am Fragenkomplex einer Curtis und ihres Umfeldes anhand des paradigmatischen Befundes Bernshausen zu entwickeln.

ANMERKUNGEN:

- 1 Im Spätsommer 1985 wurden am Burghügel durch die Kreisdenkmalpflege umfangreiche Grabungen vorgenommen.
- 2 Herrn Dr. H.-G. Stephan, Göttingen, sei für die Beratung in Fragen der mittelalterlichen Keramik herzlich gedankt.
- 3 Den Grundeigentümern H. Rakebrandt und K. Rittstieg, beide Bernshausen, sei für das freundliche Entgegenkommen herzlich gedankt.
- 4 Die bodenkundliche Betreuung der archäologischen Geländearbeiten übernahm seit 1980 Prof. Dr. B. Meyer, Göttingen; ihm sowie Herrn Dr. H. Wildhagen gilt mein Dank.
- 5 Die Fa. Teppich-Domäne in Harste, Kr. Göttingen, ermöglichte dankenswerterweise die Befliegungen mit dem firmeneigenen Hubschrauber.
- 6 Die Notgrabungen 1983 sowie im Sommer und Herbst 1984 wurden durch Denkmalpflegemittel des Landes Niedersachsen unterstützt.
- 7 Für freundliches Entgegenkommen sei den Grundeigentümern F. und W. Knöchelmann, besonders aber W. Raabe, alle Bernshausen, herzlich gedankt.
- 8 Der Tauchergruppe der freiwilligen Feuerwehr beim Landkreis Northeim gilt mein Dank für die Mithilfe.
- 9 Die Analysen wurden im ¹⁴C-Labor des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenforschung (Dr. M. A. Geyh) durchgeführt. Eine weitere Datierungsprobe aus dem Befestigungsgraben (Grabung 1984, Hv 13275) stimmt im Ergebnis mit der bisherigen Probe Hv 12160 bei einem Mittelwert von 1370 ± 50 Jahren BP überein, entsprechend einem Dendroalter von AD 615—675 (Mitteilung von Dr. M. A. Geyh).
- 10 Zur geringen Lebensdauer von Holz-Erde-Mauern vgl. VON USLAR 1964, 199.
- 11 Auf die frühkirchliche Problematik sei hier nur hingewiesen, speziell auf das Bezugsverhältnis zur frühen christlichen Missionierung im sächsischen Gebiet anhand auffälliger Vergesellschaftungen von Curtes und Martinskirchen, aber auch von Curtes und Patrozinien einer hypothetischen, diskutierten frühen fuldischen Missionsphase (St. Petrus) aufgrund der Förderung durch die großen sächsischen Adelsfamilien (vgl. KRUMWIEDE 1955, 28; GAUERT 1965, 137 f.). In Bernshausen St. Peter und Paul (vgl. BRÜNING 1958, 30, 254, 365 f.; KRUMWIEDE 1964, 30).

LITERATUR:

- K. BRÜNING (Hrsg.), *Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. 2. Band, Niedersachsen und Bremen.* — Stuttgart 1958.
- P. BUERSCHAPER, *Vom Königshof und dem Gericht von Bernshausen.* — Goldene Mark, Heft 2, 1969, 24—28.
- Su-hwa CHEN, *Neue Untersuchungen über die spät- und postglaziale Vegetationsgeschichte im Gebiet zwischen Harz und Leine.* — Göttingen 1982.
- M. CLAUS, *Die Burganlage „König Heinrichs Vogelherd“ bei Pöhlde, Kreis Osterode/Harz.* — Deutsche Königspfalzen. Zweiter Band. Göttingen 1965, 265—272.
- D. DENECKE, *Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Ein Beitrag zur Rekonstruktion der mittelalterlichen Kulturlandschaft.* — Göttingen 1969.
- H. DÖLLING, *Haus und Hof in westgermanischen Volksrechten.* — Münster 1958.
- G. DROEGE, *Fränkische Siedlung in Westfalen.* — Frühmittelalterliche Studien 4, 1970, 271—288.
- C. DUVAL, *Das Eichsfeld.* — Sondershausen 1945.
- K. A. ECKHARDT (Hrsg.), *Traditiones Corbeienses.* — Aalen 1970.
- L. FIESEL, *Die Franken im Ausbau altsächsischen Landes.* — Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 44, 1972, 74—158.
- A. GAUERT, *Zur Geschichte der Pfalz Grona nach der schriftlichen Überlieferung.* — Deutsche Königspfalzen. Zweiter Band. Göttingen 1965, 126—139.
- R. GENSEN, *Eine archäologische Studie zur frühmittelalterlichen Besiedlung des Marburger Landes.* — Fundberichte aus Hessen 15, 1977, 361—386.
- W. GÖRICH, *Rast-Orte an alten Straßen? Ein Beitrag zur hessischen Straßen- und Siedlungsgeschichte.* — Festschrift für E. E. STENGEL 1949. Münster/Köln 1952.
- W. GÖRICH, *Die Pfalz auf dem Ermschwerder Burgberg.* — Festschrift für K. A. ECKHARDT. Marburg/Lahn 1961.
- P. GRIMM, *Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg.* — Handbuch vor- und frühgeschichtlicher Wall- und Wehranlagen. Hrsg. W. UNVERZAGT, Teil 1, Berlin 1985.
- P. GRIMM, *Archäologische Beobachtungen an Pfalzen und Reichsburgen östlich und südlich des Harzes mit besonderer Berücksichtigung der Pfalz Tilleda.* — Deutsche Königspfalzen. Zweiter Band. Göttingen 1965, 273—299.
- P. GRIMM, *Zu ottonischen Märkten im westlichen Mittelbe- und Saalegebiet.* — Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter. Teil 1. Göttingen 1973, 332—337.
- K. GROTE, *Die Martinskirche in Sieboldshausen. Zur älteren Baugeschichte einer mittelalterlichen Erzpriesterkirche.* — Göttinger Jahrbuch 29, 1981, 91—124.
- K. GROTE, *Die Curtis von Bernshausen. Zur archäologischen Erforschung eines früh- bis hochmittelalterlichen Adelshofes.* — Goldene Mark 33, 1982, (H. 1/2), 25—34.
- K. GROTE, *Tätigkeitsbericht der Kreisdenkmalpflege im Landkreis Göttingen.* — Göttinger Jahrbuch 31, 1983, 250—251 (= 1983 a).
- K. GROTE, *Forschungen zur Frühgeschichte von Bernshausen am Seeburger See.* — Eichsfelder Heimatstimmen, Juli 1983, 304—306 (= 1983 b).
- K. GROTE, *Bernshausen am Seeburger See. Arbeitsergebnisse der Denkmalpflege.* — Niedersachsen 5, 1984, 243—244 (= 1984 a).

- K. GROTE, *Stand der archäologischen Erforschung der Curtis und Burg von Bernshausen am Seeburger See*. — Goldene Mark 35, 1984, 71—92 (= 1984 b).
- H. W. HEINE, *Ringwall und Burg zwischen Mittelweser und Leine*. — Château Gaillard 11, 1982. Caen 1983, 139—151.
- A. HEJNA, *Curia, curtis, castrum, castellum. Ein Beitrag zur Frage der Differenzierung der selbständigen Herrensitze im 10.—13. Jahrhundert*. — Siedlung, Burg und Stadt. Studien zu ihren Anfängen. Hrsg. K. H. OTTO und J. HERRMANN. Berlin 1969, 210—218.
- D. HELLFAIER, *Historisch bezeugte Orte in Niedersachsen bis zur Jahrtausendwende*. — Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens. 26. Heft. Hildesheim 1976, 1—45.
- H. HINZ, *Die Stellung der Curtes innerhalb des karolingischen Wehrbaues*. — Germania 45, 1967, 130—142.
- H. JÄGER, *Das Dorf als Siedlungsform und seine wirtschaftliche Funktion*. — Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Göttingen 1977, 62—80.
- H. JANKUHN, „*Heinrichsburgen*“ und *Königspfalzen*. — Deutsche Königspfalzen. Zweiter Band. Göttingen 1965, 61—69.
- H. W. KRUMWIEDE, *Das Stift Fischbeck an der Weser. Untersuchungen zur Frühgeschichte 955—1158*. — Göttingen 1955.
- H. W. KRUMWIEDE, *Kirchengeschichte*. — Historisch-landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen. Blatt Duderstadt, Erläuterungsheft. Hrsg. H. JÄGER, Hildesheim 1964, 26—30.
- M. LAST, *Zur Erforschung der frühmittelalterlichen Burgwälle in Nordwestdeutschland*. — Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 40, 31—60.
- M. LAST, *Burgen des 11. und frühen 12. Jahrhunderts in Niedersachsen*. — Die Burgen im deutschen Sprachraum 1. Hrsg. v. H. PATZE, Vorträge und Forschungen, Bd. 19/1. Sigmaringen 1976, 383—513.
- G. MEINHARDT, *Geschichte der Gemeinde Seeburg*. — Duderstadt 1980.
- W. METZ, *Probleme der fränkischen Reichsgutforschung im sächsischen Stammesgebiet*. — Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 31, 1959, 77—126.
- J. MEYER, *Die Provinz Hannover in Geschichts-, Kultur- und Landschaftsbildern*. — Hannover 1888.
- H. W. H. MITHOFF, *Kunstdenkmale und Altertümer im Hannoverschen*. 2. Band. *Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen nebst dem hannoverschen Teile des Harzes und der Grafschaft Hohnstein*. — Hannover 1873.
- K. MITTELHÄUSER, *Struktur der Siedlungslandschaft*. — Geschichte Niedersachsens 1. Hrsg. H. PATZE, Hildesheim 1977, 259—437.
- MGH: *Monumenta Germaniae Historica. Diplomata Regum et Imperatorum Germaniae. Tom. I ff.* (1879 ff.).
- W. NOWOTHNIG, *Brandgräber der Völkerwanderungszeit im südlichen Niedersachsen*. — Neumünster 1964.
- W. OHLMER, *Burg und See*. — Goldene Mark 6 u. 7, 1955/56.
- A. VON OPPERMANN u. C. SCHUCHHARDT, *Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen*. — Hannover 1887—1916.
- H.-G. PETERS, *Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen zwischen Oberweser und Leine*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 5. Hildesheim 1970, 63—183.

- C. PÖHLIG, *Sedimentationsgeschichte des Lutterangers im Unter-Eichsfeld*. — Unveröff. Diplomarbeit (Inst. f. Geologie und Paläontologie der Univ. Göttingen) 1981.
- H. REMPEL, *Die frühdeutsche Keramik in Thüringen*. — Prähistorische Zeitschrift 37, 1959, 101—124.
- C. ROHLMANN, *Entstehungsgeschichte des Seeangers bei Ebergötzen im Rahmen der spät- und nacheiszeitlichen Waldgeschichte des Eichsfeldes um Seeburg*. — Unveröff. Staatsexamensarbeit (Syst.-Geobotan. Institut der Univ. Göttingen) 1958.
- K. RÜBEL, *Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedlungssystem im deutschen Volkslande*. — Bielefeld und Leipzig 1904.
- E. SCHWEDHELM, *Entwicklungsgeschichte einer Subrosionssenke im Untereichsfeld: Der Seeanger bei Seeburg*. — Unveröff. Diplomarbeit (Inst. f. Geologie und Paläontologie der Univ. Göttingen) 1980.
- F. SCHWIND, *Beobachtungen zur inneren Struktur des Dorfes in karolingischer Zeit*. — Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Göttingen 1977, 444—493.
- K. STEINBERG, *Zur spät- und nacheiszeitlichen Vegetationsgeschichte des Untereichsfeldes*. — Hercynia 3 (7/8), 1944, 529—587.
- E. STEINMETZ, *Beiträge zur älteren Geschichte des Ortes Bernshausen*. — Goldene Mark 33, (H. 1/2), 1982, 16—25.
- H. STREIF, *Limnogeologische Untersuchung des Seeburger Sees (Untereichsfeld)*. — Beiheft zum Geologischen Jahrbuch 83. Hannover 1970.
- R. VON USLAR, *Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen*. — Köln-Graz 1964.
- R. VON USLAR, *Ringwälle Nordwestdeutschlands*. — Die Kunde NF 18, 1967, 52—84.
- K. WEIDEMANN, *Frühgeschichtliche Befestigungen zwischen Weser und Leine*. — Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern. Band 4. Hameln-Deister-Rinteln-Minden. Mainz 1966, 47—64.
- K. WEIDEMANN, *Niederhessen im frühen und hohen Mittelalter*. — Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern. Band 50. Kassel-Hofgeismar-Fritzlar-Melsungen-Ziegenhain. Teil I: Einführende Aufsätze. Mainz 1982, 190—208.
- R. WENSKUS, *Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel*. — Göttingen 1976.
- L. Frhr. VON WINTZINGERODA-KNORR, *Die Wüstungen des Eichsfeldes*. — Halle 1903.
- J. WOLF, *Politische Geschichte des Eichsfeldes. Zweiter Band. (Urkundenbuch zum II. Band der Eichsfeldischen Geschichte)*. — Göttingen 1793.
- G. WOLPERS, *Elfthundert Jahre Bernshausen*. — Unser Eichsfeld 31 (H. 7), 1936, 145—165.
- G. WOLPERS, *Inseln im Seeburger See*. — Goldene Mark 1969, Heft 2, 17—20.
- G. WOLPERS, *Das war etwas Neues vom Seeburger See*. — Goldene Mark 1980, Heft 1, 17—20.
- G. WREDE, *Die hessische Curtis-Fahrt*. — Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 13, 1963, 321—325.
- G. WREDE, *Castrum und Curtis. Forschungsstand im Osnabrücker Land*. — Studien zur europäischen Vor- und Frühgeschichte (Festschrift H. JANKUHN). Hrsg. v. M. CLAUS, W. HAARNAGEL u. K. RADDATZ. Neumünster 1968. 329—333.
- K. WÜSTEFELD, *Der Seeburger See*. — Duderstadt 1927.
- D. ZOLLER, *Eine Dorfkernuntersuchung in Langförden, Kr. Vechta*. — Die Kunde NF 18, 1967, 117—127.

D. ZOLLER, *Die Bokelerburg. Eine Ringwallanlage auf der nordoldenburgischen Geest.* —
Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 39, 1970, 188—222.

Zeichnungen: Neil McCloskey, Peter Wollkopf und Verfasser

Anschrift des Verfassers:

Klaus Grote M. A.
Landkreis Göttingen
— Kreisdenkmalpfleger —
3400 Göttingen